

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXVIII. Jahrgang, Nr. 3

März 1955

## Inhalt

### Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Auswirkungen des Staatsvertrages — Abgeschwächter Saisonrhythmus bei anhaltend guter Konjunktur — Passive Handels- und Zahlungsbilanz

*Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Umsätze und Verbrauch — Arbeitslage; Änderungen in den Statistischen Übersichten zur Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel; Die Ausfuhr nach Industriezweigen*

### Investitionen im Fremdenverkehr

### Österreichs Handelsverkehr mit Westdeutschland

### Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

## Die wirtschaftliche Lage in Österreich

### Auswirkungen des Staatsvertrages — Abgeschwächter Saisonrhythmus bei anhaltend guter Konjunktur — Passive Handels- und Zahlungsbilanz

Die erfolgreichen Verhandlungen der österreichischen Regierungsdelegation in Moskau vom 12. bis 15. April eröffnen für Staat und Wirtschaft neue Aspekte. Der in greifbare Nähe gerückte österreichische Staatsvertrag löst Erwartungen und Antizipationen aus, die schon in den nächsten Monaten, bevor noch das Abkommen real wirksam werden kann, die österreichische Konjunktur beeinflussen werden. Der Staatsvertrag wird der österreichischen Wirtschaft nicht nur starke Impulse verleihen und neue Möglichkeiten, vor allem für den Osthandel, eröffnen, sondern auch Lasten und Anstrengungen aufbürden. Die Ablösung des ehemals „Deutschen Eigentums“ in der russischen Besatzungszone durch Warenlieferungen in Höhe von 150 Mill. Dollar, die Überlassung eines Teiles der Erdölförderung durch 10 Jahre, noch nicht genau fixierte Zahlungen für die Rückgabe der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, die mit umfangreichen Investitionen verbundene Eingliederung der USIA-Betriebe mit über 50.000 Beschäftigten in die österreichische Wirtschaftsstruktur, die äußerst kapital-

intensive Aufschließung neuer Erdölfelder, die Modernisierung der DDSG, die Einrichtung eines eigenen Flugverkehrs, und schließlich die Aufstellung eines kleinen, aber schlagkräftigen Heeres zur Sicherung der freiwillig übernommenen Neutralität sind zunächst mit wirtschaftlichen Opfern und Belastungen verbunden, die als Preis für die wiedergewonnene Freiheit und Unabhängigkeit bezahlt werden müssen.

Die wirtschaftlichen Probleme des Staatsvertrages werden um so leichter gemeistert werden, je besser es gelingt, die Konjunktur auf hohem Niveau zu stabilisieren, d. h. sie sowohl vor Rückschlägen als auch vor Übersteigerungen zu bewahren. Gegenwärtig wirken in der österreichischen Wirtschaft offensichtlich noch starke konjunkturelle Auftriebe. Daß die Saisonbelegung im März nicht so kräftig war wie in früheren Jahren, ist nicht auf eine Abschwächung der Konjunktur, sondern auf eine Verschiebung und Verflachung des Saisonrhythmus zurückzuführen.

Das gilt vor allem für die Entwicklung auf dem *Arbeitsmarkt*. Die Zahl der *Beschäftigten* stieg im

März nur um 21.100 (im März 1954 waren es 62.200) und die Zahl der *vorgemerkten Stellensuchenden* sank nur um 25.500 (im März 1954 um 64.000). Es wurden nicht nur weniger Bauarbeiter, sondern auch weniger Metall-, Holz-, Textil- und Bekleidungsarbeiter aufgenommen als im Vorjahr. Waren Ende Februar noch 136.000 Arbeiter und Angestellte mehr beschäftigt als im Vorjahr, so waren es Ende März nur noch 95.000.

Die relativ ungünstigen Märzergebnisse auf dem Arbeitsmarkt sind zum Teil auf das heuer seit Mitte Februar ungewöhnlich kalte und unfreundliche Wetter zurückzuführen. Es hat nicht nur das Anlaufen der Saison im Baugewerbe und den von ihm abhängigen Zweigen verzögert, sondern auch die Aussichten der Konsumgüterindustrien auf ein gutes Frühjahrsgeschäft beeinträchtigt. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß dank der guten Konjunktur und den zumindest gebietsweise erfolgreichen Bemühungen, auch im Winter zu bauen, vom Tiefpunkt der Arbeitslosigkeit im September 1954 bis zum Höhepunkt im Jänner 1955 nur 138.700 Arbeitskräfte entlassen wurden, gegen 176.000 im Winter 1953/54. Je schwächer aber der Saisonrückschlag im Winter, desto geringer ist naturgemäß die saisonbedingte Erholung im Frühjahr.

Die *Industrie*produktion behauptete in den Wintermonaten ein bemerkenswert hohes Niveau: sie sank je Arbeitstag im Dezember nur um 1,2% und im Jänner um 7,2%, wiewohl saisongemäß eine Abnahme um 7% und 9% zu erwarten war. Der Produktionsindex war im Jänner mit 196 (1937 = 100) fast doppelt so hoch wie vor dem Kriege und überschritt um 25% den Stand vom Jänner 1954. Dank dem milden Wetter im Jänner brauchten die stark witterungsabhängigen Zweige, wie die Baustoffindustrie, die Metallhütten, die Wasserkraftwerke und der Bergbau ihre Produktion nur verhältnismäßig wenig einzuschränken. Außerdem hatten die Investitionsgüterindustrien noch große Auftragsbestände aus den Herbstmonaten aufzuarbeiten und konnten daher auch in der saisonschwachen Zeit zu Jahresbeginn auf vollen Touren produzieren. Schließlich kam den Konsumgüterindustrien zugute, daß der Einzelhandel ein gutes Weihnachtsgeschäft hatte und vorzeitig größere Bestellungen für die Frühjahrssaison aufgab. Vor allem die

Nahrungsmittelindustrie, die Leder- und Schuhindustrie sowie die Bekleidungsindustrie produzierten Anfang 1955 erheblich mehr als ein Jahr vorher. Weniger günstig ist die Lage in der Textilindustrie, die stärker als andere Zweige unter der ausländischen Konkurrenz leidet und nur in einigen Branchen (Baumwollindustrie, Strick- und Wirkwarenindustrie) besser beschäftigt ist als im Vorjahr.

Nach den Ergebnissen des *Konjunkturtestes des Institutes* scheint der Saisonaufschwung der Industrieproduktion — ähnlich wie auf dem Arbeitsmarkt — bereits im Februar begonnen, sich aber im März nur verhältnismäßig schwach fortgesetzt zu haben. In den Konsumgüterindustrien hat die Vorverlegung von Aufträgen auf Jahresbeginn und das kalte März Wetter die Produktion vermutlich gedämpft. In den Investitionsgüterindustrien fehlten stärkere Impulse aus der Bauwirtschaft. Außerdem läßt die hohe Kapazitätsausnutzung und teilweise auch der immer fühlbarer werdende Engpaß an Walzware vielfach nur noch eine geringe Produktionsausweitung zu. Die Walzwarenbestellungen inländischer Kunden sind seit Mitte 1954 so stark gestiegen, daß trotz einer erhöhten Belieferung des Inlandes die Auftragsbestände der Eisenindustrie von 117.000 t auf 228.000 t hinaufschnellten und die Lieferfristen für viele Sorten verlängert werden mußten. Selbst wenn ein Teil der Bestellungen nicht einem echten Bedarf, sondern nur einer Knappheitspsychose entspringt, steht nun nach der Holzwirtschaft auch die Eisenindustrie, der zweitgrößte Exportzweig, vor der schwierigen Entscheidung, ob und in welchem Umfang es zweckmäßig ist, in einer Zeit, in der die internationalen Eisen- und Stahlpreise steigen, den kommerziell lohnenden und zahlungsbilanzwichtigen Export zugunsten der heimischen Nachfrage einzuschränken.

Die *Umsätze* im Einzelhandel entsprachen im Februar den Saisonerwartungen. Sie waren um 10% höher als im Jänner und überschritten mengenmäßig um 9% den verhältnismäßig hohen Stand vom Februar 1954. (Im Vorjahr wurde der flauere Geschäftsgang vom Jänner durch eine übersaisonnäßig starke Belebung im Februar kompensiert.) Schaltet man die unterschiedliche Saisonbewegung aus, indem man die beiden ersten Monate zusammenfaßt, dann

lagen in den beiden Monaten die Mengenumsätze ebenso wie im IV. Quartal 1954 um 12% über dem Vorjahresstand. Im Februar gingen vorwiegend saisonbedingt die Umsätze von Textilien (vor allem Meterware und Oberbekleidung) und „sonstigen“ Waren (hauptsächlich Papierwaren, Bücher, Spielwaren) um 12% zurück. Dagegen verkaufte der Handel um 8% mehr Möbel und Einrichtungsgegenstände und um je 5% mehr Lebensmittel und Schuhe als im Jänner. Die Vorräte sind in den ersten Monaten 1955 fast durchwegs gewachsen, da der Handel nicht zuletzt unter dem Eindruck des guten Weihnachtsgeschäftes mit einer lebhaften Frühjahrssaison rechnete und dementsprechend hohe Bestellungen aufgab.

Die Nachfrage der Wirtschaft nach kommerziellen Krediten ist nach wie vor äußerst rege. Die Kreditinstitute gewährten im Februar 491 Mill. S zusätzliche Kredite, fast ebensoviel wie im Jänner, und um 320 Mill. mehr als im Februar 1954. (Allerdings wurden in den ersten Monaten 1954 infolge der noch verhältnismäßig schwachen Binnenkonjunktur und der niedrigen Importe wenig Kredite nachgefragt.) Die seit einigen Monaten ungewöhnlich hohe Kreditausweitung – sie betrug von Dezember bis Februar 1.726 Mill. S, gegen nur 478 Mill. S im gleichen Zeitraum des Vorjahres – wird zu einem namhaften Teil der Finanzierung von Importen gedient haben. Da mehr Kredite gewährt wurden als Einlagen zuwachsen, mußten die Kreditinstitute im Februar und im März bei der Notenbank 113 Mill. S und 184 Mill. S von ihren Giro Guthaben abziehen. Außerdem legten sie im März 36 Mill. S Handelswechsel zum Reeskompte vor. Trotzdem hat sich der Spielraum für eine weitere Kreditgewährung der Banken Anfang 1955 nur wenig verengt, da einzelne Institute saisonbedingt Zwischenbankgelder von Sparkassen erhielten und überdies Kredite zurückzogen, die sie an andere Institute gewährt hatten. Die erste und zweite Liquidität der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute war Ende Februar mit 15,2% und 47,2% nicht viel niedriger als zu Jahresbeginn (17,3% und 49,9%); ihre Krediterteilungsreserve sank im gleichen Zeitraum nur um 88 Mill. S auf 707 Mill. S. Nach den bisher vorliegenden Ausweisen einiger Großinstitute wird jedoch im März die Liquidität der Banken wieder stark abgenommen haben, vor allem jener Institute,

die schon bisher ihre Kreditgewährungsmöglichkeiten weitgehend ausgeschöpft hatten.

Die Preise haben sich im März nur wenig verändert. Die Indizes der Großhandelspreise und der Lebenshaltungskosten sanken vorwiegend saisonbedingt um 0,2% und 0,8% auf 838 und 689 (1938 = 100). Der vierteljährlich berechnete Baukostenindex stieg gegenüber Dezember um 0,2%. Die unterschiedliche Marktlage für Konsum- und Investitionsgüter spiegelt sich auch in den Preisen wider. Das Niveau der Konsumgüterpreise ist im allgemeinen stabil, einzelne Preise zeigen sogar eine leicht sinkende Tendenz. Auf den Märkten für Fleisch und Holz ist die Hausse dank wirtschaftspolitischen Interventionen und automatischen Gegenkräften des Marktes sichtlich im Abklingen. Im März wurden in Wien um 22% mehr Schlachtschweine aufgetrieben als im Februar und um 16% mehr als im Vorjahr. Das hohe Angebot drückte die Großhandelspreise Ende März auf den niedrigsten Stand seit August 1953. Auch die Verbraucherpreise haben etwas nachgegeben, waren aber noch um etwa 5% höher als ein Jahr vorher. Gleichzeitig beginnen sich Beschränkungen der Schnittholzexporte auszuwirken. Zwar waren die im I. Quartal 1955 auf Grund alter Lizenzen exportierten Nadelschnittholz mengen mit 692.000 m<sup>3</sup> noch immer um 8% größer als im I. Quartal 1954. Das gesteigerte Angebot im Inland und die Zurückhaltung der Abnehmer führten jedoch zu Rückgängen, vor allem der Rundholzpreise. Die Maßnahmen auf dem Holzmarkt bewahrten die Verbraucher vor verschiedenen, teilweise bereits angekündigten Verteuerungen von Erzeugnissen aus Holz<sup>1)</sup>. Außerdem wurden im März einige andere Konsumgüter, wie Kaffee und Wein, billiger, so daß die meist nur geringen Preissteigerungen anderer Waren, wie z. B. von Waschmitteln und Bürsten, mehr als wettgemacht werden konnten.

<sup>1)</sup> Mitte April hat der Handelsminister das Exportkontingent für Schnittholz für April und Mai mit je 180.000 m<sup>3</sup> in gleicher Höhe festgelegt wie für März. Weiters hat er dem Holzwirtschaftsrat gestattet, diese Mengen bis zu 10% zu überschreiten sowie 60.000 m<sup>3</sup> Windwurfholz zu exportieren. Es wird erwartet, daß durch diese Maßnahmen die Konsolidierung der Holzpreise auf einem auch für die Verbraucher tragbaren Niveau nicht gestört wird.

Im Gegensatz zu den Märkten für Konsumgüter herrschen auf den Märkten für Investitionsgüter Preisauftriebstendenzen vor. In jüngster Zeit wurden Grauguß, verschiedene Baustoffe, NE-Metalle und Eisenwaren, wie Nägel, Drähte, Sensen und Sichel, teurer. Auch die Preise für Kohle sind infolge der allgemeinen Verknappung in Westeuropa wieder in Bewegung geraten. Diese Verteuerungen verdienen Beachtung, weil die Preise für fertige Investitionsgüter ziemlich starr sind und mehr kosten- als absatzorientiert kalkuliert werden. Offenbar kann auch im Bereich der Investitionsgüter die durch laufende Produktion nicht zu befriedigende Nachfrage nur innerhalb bestimmter Grenzen in Form von Auftragsrückständen zurückgestaut werden. Früher oder später bewirkt auch hier das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage offene oder versteckte Preiserhöhungen.

Während gegenwärtig von den Arbeitern keine nennenswerten Lohnforderungen gestellt werden, bemühen sich seit Anfang 1955 die Angestellten, eine Verbesserung ihrer Bezüge durchzusetzen. Die Gehälter in der Industrie (kollektivvertragliche Mindestsätze und effektive Gehälter) wurden ab 1. Jänner 1955 um 4% erhöht und die Fachgruppen wurden ermächtigt, über Gehaltserhöhungen um weitere 4% zu verhandeln. In jüngster Zeit erhielten auch die Redakteure, die Angestellten im Handel, im Speditionsgewerbe, im Kleidermachergewerbe, im Werbewesen und in den landwirtschaftlichen Genossenschaften höhere Bezüge. Die Industrieangestellten haben seit dem 5. Preis-Lohn-Abkommen bereits die dritte Gehaltserhöhung mit entnivellierender Wirkung durchgesetzt. Ihre Bezüge sind gegenwärtig in den unteren Kategorien um 11% und in den höchsten Kategorien um 44% höher als Ende 1951. Real sind die Gehälter seit der Stabilisierung noch stärker entnivelliert worden, da auch die zweimalige Ermäßigung der Einkommensteuer und die sinkende Preistendenz für dauerhafte Konsumgüter die mittleren und höheren Einkommensschichten begünstigt. Die Einkommensschichtung wird damit wieder in höherem Maße der reichgegliederten sozialen Schichtung

und den vielfältigen Funktionen der modernen Wirtschaft gerecht.

Der Außenhandel steht nach wie vor im Zeichen der lebhaften Binnenkonjunktur. Zwar ist die *Gesamteinfuhr* vom Rekordstand im Dezember stark zurückgegangen: im Jänner um 414 Mill. S und im Februar um weitere 49 Mill. S auf 1.644 Mill. S. Dieser Rückgang war jedoch zu erwarten, da sich gegen Ende 1954 die Einfuhr von Maschinen und teilweise auch von Nahrungsmitteln übersaisonnäßig stark zusammengedrängt hatte. Schaltet man diese Sonderinflüsse aus, so ist deutlich erkennbar, daß die Nachfrage nach Importen weiter wächst. Die Einfuhr von Rohstoffen und einigen Fertigwaren (z. B. Personautos und Garne) war im Februar sogar absolut höher als in irgend einem Monat vorher. Im Vergleich zum Vorjahr wurde wertmäßig um 50% und volumenmäßig um 58% mehr importiert.

Dagegen macht der *Export* nur noch geringe Fortschritte. Die Ausfuhr nahm im Februar nur um 28 Mill. S auf 1.286 Mill. S zu. Das Exportvolumen war mit 173% von 1937 nur noch um 1% höher als im Februar 1954. (In den letzten Jahren hatte es stets um mindestens 11%, meist aber um bedeutend mehr, den Vorjahresstand überschritten.) Das verhältnismäßig niedrige Exportvolumen ist um so auffälliger, als die Schnittholzausfuhr im Februar auf Grund alter Lizenzen sogar gestiegen ist. Die Einschränkungen der Holzexporte werden sich erst in den nächsten Monaten auswirken. Auch bei anderen Waren ist künftig trotz anhaltend guter Konjunktur in Westeuropa eher mit einem rückläufigen Export zu rechnen, sei es, weil die lebhaft inländische Nachfrage Exporte weniger dringlich erscheinen läßt, oder weil aus wirtschaftspolitischen Gründen der Export zugunsten des Inlandsmarktes gedrosselt wird.

Das Passivum der *Handelsbilanz* war im Februar mit 358 Mill. S etwas niedriger als im Jänner (435 Mill. S) und konnte, ebenso wie in den Vormonaten, nur teilweise durch Überschüsse im Dienstleistungsverkehr ausgeglichen werden. Aus dem *Fremdenverkehr* gingen im Februar mit 106 Mill. S nur knapp so viel ein wie im Februar 1954, obwohl um 24% mehr Ausländer in Österreich übernachteten und um

38% mehr Ausländer nach Österreich einreisten als im Vorjahr. Das auffallende Mißverhältnis zwischen Deviseneingängen und Übernachtungen ist wahrscheinlich zum Teil darauf zurückzuführen, daß früher unter dem Titel Reiseverkehr auch Devisen aus anderen Quellen abgerechnet wurden, die nunmehr versiegen. Die Nettodevisenguthaben der Notenbank sanken im Februar um 88 Mill. S und im März um weitere 193 Mill. S. Die EZU-Verrechnung ergab in beiden Monaten Defizite von 12'6 Mill. \$ und 13'4 Mill. \$.

Das seit Herbst 1954 bestehende Defizit in der Zahlungsbilanz ist offenbar nicht nur saisonbedingt. Aus der Entwicklung der Zahlungsbilanz im Jahre 1954 und den bereits absehbaren Veränderungen im Jahre 1955 läßt sich errechnen, daß im Monatsdurchschnitt nur etwa 200 Mill. S Überschüsse aus dem Dienstleistungsverkehr zur Finanzierung des Einfuhrüberschusses zur Verfügung stehen. Dagegen war das Defizit in der Handelsbilanz im Durchschnitt der

letzten 5 Monate mit 400 Mill. S fast doppelt so hoch. Es ist kaum anzunehmen, daß sich dieser Abgang in den kommenden Monaten auf die Hälfte verringern wird. Dabei ist zu bedenken, daß die Zahlungsbilanz in einer Zeit passiv wurde, in der die westeuropäische Konjunktur der heimischen Wirtschaft bessere Absatzchancen bot, als auf längere Sicht erwartet werden kann, und weiters, daß der Abzug der Besatzungstruppen und die Erfüllung bestimmter Verpflichtungen aus dem Staatsvertrag die Deviseneinnahmen Österreichs schmälern werden. Gewiß dürfen Ausmaß und Bedeutung des gegenwärtigen Zahlungsbilanzdefizits nicht überschätzt werden. Die österreichische Wirtschaft verfügt noch über eine reiche Devisenreserve und kann sich verhältnismäßig leicht kurz- und mittelfristiges ausländisches Kapital beschaffen. Die Entwicklung der Handels- und Zahlungsbilanz in den vergangenen Monaten mahnt jedoch, den außenwirtschaftlichen Problemen wieder größere Aufmerksamkeit zu schenken.

## Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.7

Die kommerziellen Kredite wurden auch im Februar ausgeweitet, wenn auch der Zuwachs mit 491 Mill. S saisongemäß niedriger war als im Jänner und Dezember (528 und 707 Mill. S). In den ersten zwei Monaten sind die aushaftenden kommerziellen Kredite um 1.019 Mill. S gestiegen, gegen nur 420 Mill. S im Vorjahr. Mit einem großen Teil der Kredite sind wieder Importe finanziert worden.

Im IV. Quartal des Vorjahres, für das nun Zahlen vorliegen, spielte die Importfinanzierung mit Bankkrediten eine besonders große Rolle. Die Kredite an den Handel – vor allem an den Getreidehandel – stiegen um 641 Mill. S, das sind 42% der gesamten Zunahme der kommerziellen Kredite gegen nur 176 Mill. S oder 29% im letzten Quartal 1953. Die Industrie hat im selben Zeitraum relativ wenig Kredite beansprucht; mit 77 Mill. S hat sich ihre Verschuldung gegenüber Kreditinstituten um 18 Mill. S weniger erhöhet als im IV. Quartal 1953. Im ganzen Jahr 1954 hat die Industrie 797 Mill. S Kredite aufgenommen gegen 477 Mill. S im Vorjahr.

### Zunahme der kommerziellen Kredite in den Jahren 1953 und 1954 nach Kreditnehmern

Kredite an	1953		1954	
	Mill. S	in % der aushaftenden Kredite	Mill. S	in % der aushaftenden Kredite
Landwirtschaft.....	270	26	446	34
Industrie und Bergbau...	477	10	797	16
Gewerbe.....	331	34	664	51
Handel und Verkehr ...	374	13	984	31
Länder, Gemeinden .....	45	7	210	30
Wohnhausbau .....	454	35	447	48
Sonstige Kreditnehmer...			458	56
Gesamt .....	1.951	17	4.006	29

(von Zwischenbankkrediten bereinigt)

Der Anteil der Banken an den neu gewährten Industriekrediten ist von 84% auf 52% zurückgegangen. Vor allem Sparkassen und Kreditgenossenschaften waren die Kreditgeber. Ihre Kunden sind hauptsächlich mittlere und kleinere Industriebetriebe. Sie haben erst mit der Belegung des Binnenmarktes im Jahre 1954 ihre Produktion erweitern können. Die Kredite an das Gewerbe nahmen im IV. Quartal neuerlich um 178 Mill. S zu und haben sich damit innerhalb von zwei Jahren mehr als verdoppelt.

Die Kredite mit einer Laufzeit von über einem Jahr waren an der Kreditausweitung mit 43% beteiligt (gegenüber 22% im Vorjahr). Vor allem die Kreditgenossenschaften konnten infolge der hohen Spareinlagenzugange längerfristige kommerzielle Kredite gewähren.

Die Kreditausweitung ging im Februar über den Einlagenzuwachs von 441 Mill. S und die Anleiheemissionen von 30 Mill. S hinaus. Die Kreditinstitute hoben von ihren freien Giroguthaben 113 Mill. S ab, konnten aber noch 27 Mill. S Handelswechsel zurucklosen. Die durchschnittliche Liquidität ist daher weiter zurückgegangen und der Liquiditatsanzeiger sank von 11'4% auf 10'7%. Die Entwicklung der Liquidität war wie in den Vormonaten uneinheitlich. Bei den Instituten, die den Bankabkommen unterliegen, ist sie von 15'1% auf 15'2% gestiegen. Ihre nicht ausgenutzten Kreditreserven gingen nur um 6 Mill. S auf 707 Mill. S zurück. Während jedoch in den Vormonaten Liquidität und Kreditreserven dadurch stark abnahmen, daß andere Institutsgruppen von den Banken Zwischenbankeinlagen abzogen, war es im Februar so, daß die Banken täglich fällige Zwischenbankgelder (insgesamt 200 Mill. S) bei anderen Instituten abhoben. Den Bedarf an flüssigen Mitteln konnten somit einzelne Institute nicht mehr aus ihren Liquiditätsreserven ersten Grades, sondern nur durch Rückgriff auf jene liquiden Mittel zweiten Grades decken, deren Verzinsung am niedrigsten liegt. Dadurch ist die Liquidität zweiten Grades von 47'8% auf 47'2% zurückgegangen. Der Abbau der Zwischenbankkredite hat die Kreditgewahrungsmoglichkeiten einzelner Institute eingeschränkt; das Kreditsystem, als ganzes betrachtet, erhält allerdings dadurch einen geringen zusätzlichen Liquiditatszuwachs und Kreditspielraum.

Das Kreditgewahrungspotential hat auch im März abgenommen. Die Institute zogen 184 Mill. S von ihren freien Giroguthaben ab und beschafften sich außerdem noch durch Rediskontierung von 36 Mill. S Handelswechseln flüssige Mittel. Ihre Nettoguthaben bei der Notenbank liegen mit 1.486 Mill. S zum ersten Male unter dem des Vorjahres von 1.631 Mill. S. Mit den flüssigen Mitteln kauften die Institute vor allem Devisen von der Nationalbank. Der Nettodevisenbestand der Nationalbank nahm im Februar und März um 88 und 193 Mill. S ab. Das monatliche Defizit bei der EZU vergrößerte sich von 12'6 auf 13'4 Mill. \$.

Neben den Devisenverkaufen wirkten die hohen Einlagen auf Sparkonten umlaufverringern. Nach vorläufigen Zahlen wurden im Februar 299 Mill. S, um 8% mehr als im Februar des Vorjahres, eingelegt. Die berichtigten Jannerergebnisse von 534 Mill. S waren einschließlich der Zinsen um 14% höher als im gleichen Vorjahresmonat.

Die Kreditausweitung war jedoch stärker als die restriktiven Faktoren, so daß die Geldmenge um 204 Mill. S zunahm. Der Noten- und Munzenumlauf

nahm um 131 Mill. S zu, auf Scheckkonten und Girokonten ausländischer Kreditinstitute bei der Nationalbank wurden 142 und 43 Mill. S eingelegt. Die öffentlichen Kassenbestände haben sich nicht stärker als saisongemäß vermindert, da öffentliche Stellen von ihren Nationalbankgiroguthaben nur 112 Mill. S (gegen 164 Mill. S im Vorjahr) abhoben und auch die Scheckeinlagen beim Postsparkassenamt in den beiden ersten Monaten des Jahres nur um 52 Mill. S (gegen 231 Mill. S im Vorjahr) abnahmen.

Auf dem Aktienmarkt überwogen in der ersten Märzhälfte noch die Kurserhöhungen und der Aktienindex stieg von Mitte Februar bis Mitte März um 3%. Besonders die Kurse von Metallaktien zogen an. In der zweiten Hälfte des Monats trat wieder ein Kursrückschlag ein. Die Aktienumsätze gingen von 8,1 Mill. S im Februar auf 7,0 Mill. S im März zurück.

Künftig wird auch der absolute Kurswert der umgesetzten Aktien und festverzinslichen Werte an der Wiener Börse (effektive Stücke und Girosammel-Depotanteile des amtlichen Verkehrs und des Freiverkehrs) veröffentlicht werden. Verglichen mit den Umsatzzahlen des Arrangementsverkehrs sind sie von Mehrfachzahlungen bereinigt und enthalten auch die Umsätze von Wertpapieren, die nicht im Arrangement verrechnet werden, z. B. von Pfandbriefen und Kommunalobligationen. Nicht inbegriffen sind die direkten Geschäfte zwischen den Börsebesuchern und Umsätze außerhalb der Börse.

Die Kurse des Rentenmarkts blieben stabil. An Neuemissionen wurden im Februar die zweite Tranche der Philipsanleihe von 15 Mill. S und im März zwei Anleihen von Wasserkraftwerken und eine Landesanleihe mit einem Nominale von 230 Mill. S begeben. Da nur etwas mehr als die Hälfte von Kreditinstituten übernommen wurde, haben die privaten Haushalte und Unternehmungen relativ mehr gezeichnet als bei früheren Emissionen. Im April wird die bisher größte Emission der Nachkriegszeit, die zweite Energieanleihe, die 1 Mrd. S erreichen soll, aufgelegt. 500 Mill. S übernehmen die Kreditinstitute, der andere Teil wird zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Ihre Verzinsung (einschließlich der Treffer) beträgt 5,5%.

## Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8

Die Preisentwicklung hat sich in den letzten zwei Monaten beruhigt. Der Auftrieb auf den Märkten für Holz und Fleisch konnte eingedämmt werden, die Preise einiger Konsumgüter sind gesunken. Die anhaltende Hochkonjunktur hat jedoch die Preise für Investitionsgüter gefestigt. Einige Engpaßgüter sind

teurer geworden, insbesondere Baustoffe. Zum Teil wurden auch Preiserhöhungen nachgeholt, die schon früher geplant waren, als wichtige Produktionskosten zu steigen begonnen hatten.

Die Lohnpolitik ist weniger aktiv als im Vorjahr. Einige Lohn- und Gehaltsgruppen streben noch „Nachziehungen“ an. Die Gewerkschaften betonen immer mehr den Zusammenhang zwischen Preis- und Lohnbewegung. Die Regierung ist bemüht, das Preis- und Lohngefüge stabil zu halten und die gegenwärtige Konjunktur zu sichern. Zusammen mit den Kammern und dem Gewerkschaftsbund hat sie Ende Februar einen Ausschuß gebildet, der die Preis- und Lohnverhältnisse ständig überprüfen und konkrete Maßnahmen vorschlagen soll.

Die Weltmarktpreise unterstützen die Preisentwicklung auf dem Inlandsmarkt. Nach der Hausse zu Jahresbeginn sind die Preise für Stapelwaren von Februar bis Anfang April um rund 4% zurückgegangen. Vor allem Getreide, Öle, Fette und Genußmittel wurden billiger. Rohstoffe für industrielle Verbrauchsgüter (Textilrohstoffe, Kautschuk) stehen gleichfalls unter Preisdruck, sind aber widerstandsfähiger gegen Preiseinbrüche. Rohstoffe für Investitionsgüter notieren dagegen im allgemeinen fest. Kupfer erzielte neue Rekordpreise, da es infolge monatelanger Streiks in den Minen längere Zeit knapp sein wird. Die Kürzung der amerikanischen Kupferausfuhr verstärkt noch die Kupferhausse auf dem Londoner Markt<sup>1)</sup>. Auch andere NE-Metalle ziehen an.

Die zunehmende Stahlproduktion in Europa und Amerika ließ auch die Preise für Stahlschrott kräftig steigen. Die Kohlenpreise tendieren gleichfalls nach oben.

Im allgemeinen, so nimmt man in Fachkreisen an, werden jedoch die internationalen Rohstoffmärkte in den nächsten Monaten die inländische Preisbewegung nicht nachhaltig beeinflussen. Die zunehmende Kreditverteuerung wirkt den spekulativen und preissteigernden Lageraufstockungen und Angebotsrestriktionen entgegen; andererseits setzen die Stützungs politik und die Kriegsvorratskäufe der USA Preisstürzen Grenzen.

Im Inland hat sich in der letzten Zeit vor allem der Holzmarkt fühlbar entspannt. Die Preise waren seit Mitte 1953 nahezu kontinuierlich gestiegen und lagen Anfang 1955 um mehr als 50% höher als im Jahre 1953. Die drastischen Einschränkungen des Schnittholzexportes seit Jahresbeginn haben

<sup>1)</sup> Mitte April gab der Kupferpreis, vor allem unter dem Eindruck von Meldungen über Freigaben aus „stockpile“-Beständen, wieder nach.

das Inlandsangebot erhöht. Ein beachtlicher Preisdruck geht überdies von der großen Menge an Windwurfholz (1 Mill. *fm*) sowie von der abwartenden Haltung der Käufer aus. Der Rundholzpreis hat daher seit Jahresende 1954 bereits gewisse Einbußen erlitten, die auch auf die Preise für Schnittholz übergriffen.

Die Papierindustrie hat dennoch den Preis für Rotationspapier ab 15. März um 9% erhöht. Diese Preiserhöhung soll in Kraft bleiben, bis die Holzpreise auf ein Niveau zurückgehen, das ungefähr in der Mitte liegt zwischen dem von März 1954 und jenem von Ende 1954. Damals wurde Papier um rund 20% teurer; laut Angaben der Papierindustrie lag aber der Kalkulation zu diesem Zeitpunkt ein durchschnittlicher Holzpreis von 290 S pro *fm* zu Grunde; im Laufe des Jahres 1954 stieg er jedoch auf mehr als 400 S. Immerhin hat die Papierindustrie unter dem Eindruck der Preisstabilisierungspolitik der Regierung und infolge der Beruhigung auf dem Holzmarkt Rotationspapier nur um 9% (statt 25%) und die übrigen Papiersorten entgegen der ursprünglichen Absicht (10%) überhaupt nicht verteuert. Die Letztverbraucher werden nicht in gleichem Maße belastet, da die Wiener Zeitungen beschlossen, die Verteuerung des Rotationspapiers aus eigenem zu tragen.

Preissteigerungen herrschten ferner in den letzten Wochen auf verschiedenen Märkten für *Baustoffe* und *Metallerzeugnisse* vor. So wurde ab März Dolomitsand um 6%, Heraklith um 10% bis 12% teurer. Mauerziegel sind derzeit sehr knapp und wurden in den westlichen Bundesländern bereits teurer. Nägel und Draht verteuerten sich bereits im Februar um 10% bis 20%. Auch die Gießereien haben ihre Preise um 8% bis 10% erhöht. Sie stellten alle jene Kostensteigerungen in Rechnung, die seit 1951 erfolgt sind, wegen ungünstiger Absatzlage und aus Konkurrenzgründen jedoch nicht überwältigt werden konnten. (Auch die Preiserhöhung für Gießereiroheisen im August 1953 um 18% bis 20% wurde seinerzeit von den Gießereien nicht weitergegeben.) Ferner wurde infolge der steigenden Weltmarktpreise inländisches Kupfer und Zink im Februar abermals um 10% verteuert. Die steigenden Preise für Eisenguß und andere Metalle lösten auch in der Maschinenindustrie Preisauftriebstendenzen aus. Sensen und Sicheln wurden ebenfalls teurer.

Die Kohlenpreise ziehen gleichfalls an. Ruhrkohle und importierter Hüttenkoks sind schon teurer geworden, mit weiteren Preissteigerungen wird gerechnet. Die steigenden Kohlenpreise in Westdeutschland wurden von polnischen Gruben zum Anlaß genommen, 4 Dollar pro *t* mehr zu fordern. Die pol-

nische Importkohle würde dadurch um 20% bis 25% verteuert. Die Entscheidung steht aber noch aus. Gegenüber diesen Preissteigerungen fällt die Aufhebung des bisherigen Koks-zolls in Höhe von 8% wenig ins Gewicht.

Gegen Ende März wurden von der Unilever A.G. die Preise für Seifen und Waschmittel um 5% bis 12% erhöht. Diese Maßnahme wird mit Kostensteigerungen begründet, die zum Teil schon längere Zeit zurückliegen, wie z. B. die Verteuerung der technischen Fette auf den Weltmärkten. Ferner wird ins Treffen geführt, daß auch Verpackungsmaterial (Holz, Pappe) teurer wurde und die Arbeiter Lohnforderungen durchsetzten.

Auch die Bürstenbinder haben ihre Preise seit Jahresbeginn um 10% bis 15% gesteigert. Im Anschluß an Lohnerhöhungen (9%) wurden die Straßenbahntarife in Graz und Linz um 20% bis 50% erhöht. Der Produzentenpreis für Milch wurde um 2 Groschen pro Liter hinaufgesetzt, da der für den Anfang 1954 geschaffenen „Selbsthilfefonds“ zu entrichtende Betrag von drei auf einen Groschen gekürzt wurde. Die Verbraucherpreise konnten unverändert bleiben, da die öffentliche Hand das Defizit des Milchwirtschaftsfonds deckt.

Eine Reihe von Waren wurde billiger. Die Aufhebung verschiedener Verbrauchssteuern ab 1. April — sie hatten insgesamt rund 60 Mill. S im Jahr eingebracht — senkte den Zucker- (4% bis 4,5%), Glühlampen- (10%) und Zündhölzerpreis (um mehr als 15%). Der Lebenshaltungskostenindex wird sich dadurch nur um 0,1% senken. Rechnet man aber hinzu, was den Konsumenten durch die Verhinderung der Milchpreiserhöhung erspart blieb, so haben die budgetären Maßnahmen in jüngster Zeit geholfen, den Aufwand einer vierköpfigen Arbeiterfamilie (nach dem Normalverbrauchsschema des Lebenshaltungskostenindex) um rund S 6,— monatlich (0,3%) zu verringern.

Die sinkenden Weltmarktpreise für Kaffee wirken sich nun auch im Inland aus. Kaffee wurde um durchschnittlich 6% billiger. Er hat wieder den Stand vor der Preiserhöhung im Mai 1954 erreicht.

Besonders stark sind in den letzten Wochen die Preise für *Schlachtschweine* in Wien gesunken. Ende März erreichten sie den niedrigsten Stand seit August 1953 und näherten sich bereits dem Preisniveau vor der damals einsetzenden Verknappung. Sie liegen aber noch immer über dem niedrigen Stand vom Frühjahr 1953. Auch die Verbraucherpreise für Schweinefleisch haben seit Jahresende 1954 nachgegeben, sind jedoch noch immer um durchschnittlich 5% über dem Stand vom Frühjahr 1954 und bis zu 15% über dem Preis-



niveau vom Frühjahr 1953. Der durchschnittliche Preis von 1952, der Ende 1954 annähernd erreicht werden konnte, wurde allerdings im März um 5% bis 10% unterschritten.

Zur Stabilisierung der Preisentwicklung auf dem Schweinemarkt und zur Eindämmung des Schweinezyklus wurde Anfang April beschlossen, jeweils Interventionskäufe bzw. Exporte durchzuführen, wenn der durchschnittliche Preis für Schlachtschweine in Wien an drei aufeinanderfolgenden Markttagen S 12'50 pro kg Lebendgewicht unterschreitet; übersteigt er hingegen den Betrag von S 13'50, so sollen Lagerbestände auf den Markt gebracht bzw. Importe zugelassen werden. Überdies stehen beim Viehverkehrsfonds 8 Mill. S zur Verfügung, um die Importpreise, falls sie S 13'50 franko Wien übersteigen, auf jenes Niveau herabzuschleusen. (Siehe auch Abschnitt „Land- und Forstwirtschaft“.)

Nachdem die Erzeugerpreise für Wein schon seit längerer Zeit rund 35% unter dem Vorjahresniveau lagen, wurden Ende März auch die Detailpreise um rund 10% gesenkt.

Die Preise auf dem Automarkt, die seit Anfang 1954 abbröckeln, gingen auch im März 1955 zurück. Nachdem die Preise für Steyr-Fiat-Personenwagen im Laufe des Jahres 1954 nach drei Preissenkungen auf 60% bis 75% ihres ursprünglichen Niveaus zurückgegangen waren, sanken sie nun im Ausmaß bis zu 10%. Die Steyr-Diesel-Lastkraftwagen wurden ebenfalls, wenn auch in geringerem Maße, verbilligt. Die Steyr-Werke sehen sich seit der Liberalisierung zu diesen Preissenkungen veranlaßt, weil die ausländischen Fabriken ständig billiger werden; auch in letzter Zeit wurden die Preise einiger ausländischer Typen um rund 10% ermäßigt. Überdies sank der Preis für Fiat-Personenkraftwagen Anfang März in Italien, so daß die neuerliche Preissenkung der assemblierten Erzeugnisse in Österreich nicht ausbleiben konnte.

Bei den Preisindizes (Baukostenindex ausgenommen) überwogen in der Periode von Mitte Februar bis Mitte März die Rückgänge. Der vom Statistischen Zentralamt berechnete *Großhandelspreisindex* sank um 0'2%. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel ging um 0'8% zurück, da Schweinefleisch um 3%, Kaffee um 4% billiger wurde; der Teilindex für Industriestoffe erhöhte sich um 0'5%, da leichte Preiserhöhungen von Textilrohstoffen, Hanf, Kalbleder und Zellulose die Preisrückgänge von Kautschuk und Jute überwogen. Seit März 1954 ist der Großhandelspreisindex um knapp 7% gestiegen.

Der vom Institut berechnete *Lebenshaltungskostenindex* sank von Mitte Februar bis Mitte März

um 0'8%. Es veränderten sich ausschließlich die Preise von Nahrungs- und Genußmitteln. Schweine- und Rindfleisch sowie Speck und Wurst wurden um 2% bis 4% billiger. Auch die Preise für Reis, Eier und Kaffee sind um mehr als 6% gesunken. Teurer wurde lediglich Kalbfleisch (um 2%). Gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitpunkt lag der Lebenshaltungskostenindex Mitte März um 0'5% höher.

*Veränderungen bei den im Lebenshaltungskostenindex enthaltenen Aufwandsgruppen von März 1954 bis März 1955*

Aufwandsgruppen	Veränderung in %
Nahrungsmittel.....	- 1'1
Genußmittel.....	+ 2'1
Wohnung.....	0
Beheizung und Beleuchtung.....	+ 0'5
Bekleidung.....	0
Haushaltgegenstände.....	+ 4'2
Reinigung und Körperpflege.....	+ 4'9
Bildung und Unterhaltung.....	+15'7
Verkehrsmittel.....	0
<b>Insgesamt.....</b>	<b>+ 0'5</b>

Der *Baukostenindex* für Wien stieg vom Dezember 1954 bis März 1955 um 0'2%, da einige Baustoffe (Dolomitsand, Heraklith, Draht und Nägel) teurer wurden.

Die gewerkschaftliche *Lohnpolitik* hat sich prinzipiell dazu bekannt, gegenwärtig Lohnbewegungen, die zu Preiserhöhungen führen müßten, möglichst zu vermeiden. Nur wenn die Produktivität so stark steigt, daß höhere Löhne ohne Rückwirkungen auf die Preise getragen werden können, sollen Lohn erhöhungen gefordert werden. Überdies wurde erklärt, daß die Lohnforderungen von der Gestaltung des Preisgefüges abhängen würden.

In letzter Zeit wurden vorwiegend die Bezüge jener Gruppen nachgezogen, die bei früheren Lohn- und Gehaltserhöhungen relativ zurückgeblieben waren. Da dies vor allem bei den *Angestelltegehältern* zutrifft, war in den letzten Monaten die lohnpolitische Aktivität der Angestellten ziemlich stark. Während von den Arbeitern nur kleinere Gruppen ihre Löhne erhöhen konnten, vermochten die Angestellten globale Gehaltssteigerungen durchzusetzen. So wurden die Gehälter der Industrieangestellten mit Wirkung vom 1. Jänner 1955 allgemein um 4% gesteigert; diese Regelung bezieht sich nicht nur auf die kollektivvertraglichen Mindestsätze, sondern auf die Effektivgehälter. Es ist dies die dritte Gehaltserhöhung seit dem 5. Lohn- und Preisabkommen. Die ersten beiden hatten allerdings vorwiegend nur entnivellierenden Charakter. Die Steigerung seit dem 5. Lohn- und Preisabkommen beträgt bei den niedrigsten Kategorien knapp 11%, bei den höchsten Kategorien jedoch 44%.

Gleichfalls mit Wirkung vom 1. Jänner 1955 wurden die Gehälter der Redakteure, Redakteur-Aspiranten und Redaktionsstenographen um 10% gesteigert. Auch die Angestellten der landwirtschaftlichen Genossenschaften erhielten eine Gehaltserhöhung um 6%. Ab 1. Februar stiegen die Gehälter der Angestellten im wirtschaftlichen Werbewesen um 5%, die der Angestellten im Kleidermachergewerbe um 6%. Ab 1. März wurden schließlich die Gehälter der Handels- und Speditionsangestellten um 2% erhöht; außerdem wurde diesen Gruppen ein volles 14. Monatsgehalt gewährt, nachdem vor Jahresfrist die Bezahlung eines halben 14. Bezuges durchgesetzt worden war. Die Gewerkschaft verpflichtete sich, für diese Gruppen bis Ende März 1956 keine weiteren Forderungen zu stellen, sofern sich nicht in der Zwischenzeit die Lebenshaltungskosten um mehr als 3·50% erhöhen sollten. Für einzelne Sparten der Handelsangestellten wurden gewisse Sonderregelungen getroffen, die teils günstiger, teils ungünstiger als die generelle Vereinbarung sind. So wurden z. B. im Lebensmittelhandel die Gehaltssätze nicht erhöht; auch die Urlaubsbeihilfe beträgt dort nur 72% eines Monatsbezuges (in Kleinbetrieben) bzw. 85% (in größeren Betrieben und im Großhandel). Hingegen wurde für Warenhäuser eine 3%ige Gehaltserhöhung vereinbart.

Als einzige größere Arbeitergruppe erhielten die Handelsarbeiter eine Lohnerhöhung um 6%. Sie hatten im Vorjahr nur eine 3%ige Steigerung erzielen können, also weniger als das durchschnittliche Ausmaß der vorjährigen Lohnwelle, das bei 7% lag. Außerdem haben, abgesehen von betrieblichen Regelungen, nur einzelne kleinere Gruppen, deren Löhne in manchen Bundesländern zurückgeblieben waren, gewisse Erhöhungen durchgesetzt.

## Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.10

Die Herbstsaaten kamen heuer gut über den Winter und auch Wiesen und Kleeschläge sowie Rebstöcke und Obstbäume trugen nur geringe Schäden davon. Wohl hielt die spätwinterliche Witterung im März die Vegetation stark zurück. Mit der Frühjahrsaussaat konnte vielfach sogar erst im April begonnen werden. Der verspätete Anbau muß aber die Flächenerträge keineswegs drücken, sofern man die Äcker sorgfältig vorbereitet und gutes Saatgut sowie genügend Kunstdünger verwendet. Auch beeinflusst die Witterung im Mai und Juni die Erträge zumeist stärker als eine etwas frühere oder spätere Saat. Den noch nicht mechanisierten Betrieben wird es allerdings schwerfallen, die Arbeitsspitze im April zu bewäl-

tigen, da sich die Bestellungsarbeiten für Getreide, Rüben und Kartoffeln heuer auf eine kurze Zeitspanne zusammendrängen.

Anerkanntes Saatgut wurde im Frühjahr etwas zu knapp. Dies war teilweise auf Mißernten in Europa (Klee) oder einen gebietsweise gesteigerten Bedarf (Hochwasserschäden), teils aber auf eine generell erhöhte Nachfrage dank günstigen Erzeugerpreisen (Speisekartoffeln, Brau- und Industrieroggen) zurückzuführen. Nur Saatgut von Sommerweizen war überschüssig, da Frost und Schnee den Anbau dieser Frucht im Februar und März verhinderte. Obwohl der Verbrauch von Zuchtsaatgut in Österreich im Vergleich zur Vorkriegszeit auf das Drei- bis Vierfache gestiegen ist, muß er noch stark intensiviert werden, damit das Niveau anderer westeuropäischer Staaten erreicht wird. Von der Kartoffelfläche z. B. bestellt Österreich erst 10 bis 15% mit Zuchtsaatgut, gegen 60% in Holland, 50% in der Schweiz und 35% in Westdeutschland.

Vom 1. Juli 1954 bis Ende Februar 1955 wurde aus Inlandsproduktion und Importen um 32% (Stickstoffdünger), 6% (Phosphatdünger) und 46% (Kalidünger) mehr Kunstdünger an den Handel geliefert als in der gleichen Zeitspanne 1953/54. Dies läßt vermuten, daß die Landwirtschaft heuer mehr Kunstdünger verwendet. Eine stärkere Düngung könnte jene Nährstoffverluste wettmachen, die durch zu starke Regenfälle im letzten Sommer entstanden sind. An Kalidünger wurden gegenüber 1950/51 sogar die vierfachen und gegenüber 1952/53 die doppelten Mengen bezogen. Eine verstärkte Kalidüngung schafft ein harmonisches Nährstoffverhältnis und füllt Nährstofflücken in den Böden auf.

### Verbrauch an Handelsdünger<sup>1)</sup>

Art	Verbrauch vom 1. Juli bis Ende Februar				
	1950/51	1951/52	1952/53	1953/54	1954/55
			1.000 t		
Stickstoffdünger .....	57·5	61·7	49·2	55·3	73·2
Phosphatdünger .....	102·1	144·9	107·2	174·1	184·2
Kalidünger .....	20·0	54·6	40·9	55·0	80·1

<sup>1)</sup> Nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle.

Auch im Jänner und Februar investierte die Landwirtschaft erhebliche Mittel, um ihre Betriebe zu motorisieren. So wurden 1.416 neue *Traktoren* im Werte von 55 Mill. S behördlich zugelassen, gegen nur 524 und 1.199 Stück im Werte von 22 und 51 Mill. S zur gleichen Zeit 1954 und 1953. Trotz erhöhter Produktion der Steyr-Werke betragen die Lieferzeiten derzeit 3 bis 5 Monate. Auch die Zahl der neu zugelassenen Anhänger verdoppelte sich. Aus der Maschinenproduktion läßt sich schließen, daß der Absatz von *Landmaschinen* im Dezember 1954 und

in den ersten zwei Monaten 1955 saisongemäß zurückgegangen ist; trotzdem werden im letzten Winter um ein Drittel bis um die Hälfte mehr Landmaschinen verkauft worden sein als vor einem Jahr.

An *Brotgetreide* brachte die Landwirtschaft im Jänner und Februar um 6% (Weizen 3%, Roggen 9%) geringere Mengen als im Vorjahr auf den Markt. Seit Juli 1954 blieb die Marktleistung um 80.815 t oder 21% (Weizen 18%, Roggen 25%) zurück. Dank der guten Marktzufuhr in den letzten Monaten wird sich der Minderertrag an inländischem Brotgetreide im Wirtschaftsjahr 1954/55 voraussichtlich auf nur 90.000 t belaufen. Um soviel muß mehr eingeführt werden.

Ende Februar hielten die Mühlen einen Vorrat von 130.000 t Brotgetreide, der den Mahlbedarf für 66 Tage deckt. Die sonstigen Vorräte (Sperr- und Silolager) in der Höhe von 52.500 t reichen für weitere 27 Tage. Der Internationale Weizenrat berichtet, daß Österreich zwischen August 1954 und 4. März 1955 80.000 t Weizen im Rahmen des Weizenabkommens gekauft und damit 32% seiner garantierten Quote beansprucht habe. (Alle europäischen Teilnehmerländer zusammen haben ihre Quoten bereits zu 68% in Anspruch genommen, gegen nur 36% in der gleichen Zeitspanne 1953/54.) Seit Juli 1954 hat Österreich insgesamt 240.700 t Brotgetreide (162.100 t Weizen, 78.600 t Roggen) eingeführt, gegen 117.300 t (106.700 t Weizen, 10.600 t Roggen) im entsprechenden Vorjahresabschnitt. Das Getreide wurde aus handelspolitischen Gründen großteils von osteuropäischen Ländern bezogen.

Nach *Futtergetreide* sowie Kleie und Futtermehl herrscht neuerdings stärkere Nachfrage. An Auslandsmais und Futtergerste wurden 65% (Jänner) und 93% (Februar) mehr verbraucht als im Vorjahr, der Vorrat an Kleie und Futtermehl schrumpfte bis Ende Februar auf 5.000 t (79% [34%] von Ende Februar 1954 [1953]) zusammen. Dagegen gelang es, die Lagerbestände an Mais, Futtergerste und Ölkuchen dank erhöhten Einfuhren auf 168% und 125% der entsprechenden Vorjahresmengen aufzufüllen; sie reichen für ein Monat (Futtergetreide) bzw. drei Monate (Ölkuchen). Auf Grund fixer Abschlüsse mit dem Ausland im Herbst 1954 und wegen des überraschend niedrigen Verbrauchs im Inland<sup>1)</sup> unterblieb bisher die angekündigte Verteuerung von Öl-

<sup>1)</sup> Der geringe Verbrauch an Ölkuchen überrascht um so mehr, als Rauhfutter heuer allgemein von minderer Qualität ist und Kleie, die statt Ölkuchen dem Milchvieh beigefüttert wird, nach ihrem Nährstoffgehalt viel zu teuer kommt. Die Fütterung zu rationalisieren, wäre eine dankbare Aufgabe der Wirtschaftsberatung.

kuchen. Sie müßte aber voraussichtlich im Sommer in Kraft gesetzt werden, falls man sich nicht doch noch entschließt, die Importe wieder zu subventionieren. (Im Bundesvoranschlag 1955 sind für diesen Zweck keine Mittel vorgesehen, doch fordert die Landwirtschaft neuerdings eine Preisstützung.) Übrigens gehen die internationalen Preise für Ölkuchen, die nach Mitte 1954 stärker angezogen hatten, seit kurzem wieder zurück<sup>2)</sup>.

Im Jänner und Februar lieferte die Landwirtschaft um 4% weniger *Milch* an die Molkereien als in den gleichen Monaten 1954. Im März betrug der Rückgang gegenüber dem Vorjahr 7%. Da aber die Bevölkerung mehr Trinkmilch und Butter verbraucht, wurde die Produktion von Vollmilchpulver für die Lebensmittelindustrie seit Mitte Jänner eingestellt. Auch die Rückgabe von Magermilch an die Landwirtschaft wurde weiter gedrosselt. Vollmilchpulver sowie geringe Mengen Butter müssen nunmehr eingeführt werden. Die Butterexporte, die vor einem Jahr noch 220 t (Jänner) und 260 t (Februar) betragen hatten, verringerte man bis auf 86 t und 27 t. Doch wird die Milchproduktion ab Mai, sofern genügend Futter wächst, wieder stark zunehmen. Man will daher die Butterausfuhr nicht ganz einstellen, um am Markt zu bleiben. Milchproduktionsrückgang und Verbrauchszunahme im Inland entlasten den „Krisenfonds“ — er subventioniert die Butterausfuhr —, so daß den Landwirten ab 1. März vom Erzeugerpreis nur noch 1 Groschen pro Liter abgelieferter Milch abgezogen werden wird (seit 1. Jänner 1954 wurden 3 Groschen eingehoben.)

Nachdem der Wiener Markt seit Mai 1954 mit geringeren Mengen *Schweinefleisch* aus dem Inland versorgt worden war als im gleichen Zeitraum 1953/54 — im Februar 1955 noch um 11% —, stieg das Angebot im März sprunghaft und übertraf das vom Vorjahr um 4%. Da außerdem noch Schweine aus Ungarn eingeführt wurden, war das gesamte Angebot um 16% höher. Es fand nur zu gedrückten Preisen Käufer. Um die Monatsmitte lagen die Erzeugerpreise geringfügig, zum Monatsende aber um 1 S je kg Lebendgewicht (8%) unter dem Vorjahresniveau. Mit einer derart starken Zunahme des Inlandsangebotes im März hatte man nach dem Ergebnis der letzten Schweinezählung nicht gerechnet. Vermutlich ist die Zahl der Jungschweine im Dezember teilweise zu niedrig angegeben worden. Zum Teil wurde aber das Angebot vorverlegt, was aus dem niedrigeren Durch-

<sup>2)</sup> Ölkuchen cif britischem Hafen notierten im Juli, September und Dezember 1954 um 10%, 14% und 22%, im Februar 1955 aber nur mehr um 13% höher als im Durchschnitt des 2. Halbjahres 1953.

schnittsgewicht für inländische Lebenschweine hervorgeht<sup>1)</sup>).

Im Laufe des Monats April sollen noch 3.500 Schweine auf den Wiener Markt kommen, deren Einfuhr schon im Jänner bewilligt worden war. Die Landwirtschaft hofft, daß sich die Nachfrage im April belebt (günstigere Beschäftigungslage, Osterfeiertage) und die Preise nicht weiter zurückgehen; für den Fall einer „Überschwemmung“ des Marktes solle die Viehverkehrsstelle eingreifen und Exporte in die Wege leiten. Vorläufig hat der Ministerrat aber nur der Ausfuhr von 6.000 Stück Mastrindern zugestimmt, wofür als Kompensation Beinlvieh, das neuerdings recht knapp ist, aus Bulgarien, Jugoslawien und Ungarn im Clearingverkehr importiert werden muß.

Bis März hat sich der Umfang der Sauenzulassungen nach dem vorläufigen Ergebnis der letzten Schweinezählung nur geringfügig verändert. Es gab am 3. März um 11% mehr Schweine, darunter um 12% mehr trächtige Tiere, 12% mehr Ferkel, 16% mehr Jungschweine und um 3% mehr Mastschweine als am 3. März 1954. Die Zahl an trächtigen Tieren würde bei einem noch stärkeren Rückgang der Schweinepreise zweifellos eingeschränkt werden und einen neuen Produktionszyklus einleiten. Dies zu verhindern, ist der Zweck eines Übereinkommens, das zwischen den drei Kammern Anfang April getroffen wurde. Fällt der Preis an drei aufeinanderfolgenden Markttagen für Schweine in Wien-St. Marx im Durchschnitt unter S 12'50 oder steigt er über S 13'50 je kg lebend, so muß interveniert werden. (Die Landwirtschaft hatte die Preisgrenzen mit S 13'50 und S 14'— vorgeschlagen.) Im ersten Falle werden Schweine aus dem Markt genommen und eingelagert. Wenn die Vorräte 500 t (8.000 Schweine) übersteigen, wird exportiert. Steigt der Preis aber über S 13'50, werden die Lagerbestände auf den Markt gebracht oder es werden Schweine importiert. Die Kosten der Ein- und Auslagerung, des Einfrierens und der Lagerung übernimmt der Bund.

## Energiewirtschaft

*Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5*

Die Nachfrage nach elektrischer Energie, Kohle und Erdölprodukten war in den Wintermonaten wegen der günstigen Konjunktur beträchtlich höher als vor einem Jahr. Trotzdem konnte sie störungsfrei befriedigt werden.

Infolge der milden Witterung lag die Wasserführung der Flüsse weit über dem langjährigen

Durchschnitt. Die Wasserkraftwerke konnten in den Wintermonaten erheblich mehr Strom erzeugen und entlasteten so die Kohlenversorgung. Im Februar lieferten sie 382 Mill. kWh, um 137 Mill. kWh oder 56% mehr als im Jänner 1954; ihre Erzeugung lag um 17% über dem Regeljahr. Die Dampfkraftwerke mußten nur 182 Mill. kWh (32% der Gesamterzeugung) liefern, statt 263 Mill. kWh im Vorjahr. Ende Februar waren daher noch 110.000 t (SKB) Kohle vorrätig gegenüber nur 38.000 t im Vorjahr.

Die Stromeinfuhr (einschließlich des täglichen Energieaustausches der Verbundgesellschaft mit den Bayernwerken, sowie zwischen den Pumpenspeichern der Illwerke und Westdeutschland) war im Februar mit 73 Mill. kWh ungewöhnlich hoch. Im Vorjahr erreichte sie um die gleiche Zeit nur 34 Mill. kWh. Sie übertraf damit erstmals die Ausfuhr, die trotz Zunahme um 15 Mill. kWh nur 57 Mill. kWh betrug.

Der heimische Stromverbrauch war mit 571 Mill. kWh geringfügig niedriger als im Jänner (wegen des kürzeren Monats), aber um 14% höher als im Februar 1954. Fast die Hälfte der Verbrauchszunahme entfällt allerdings auf das Aluminiumwerk Ranshofen, das heuer wegen der günstigen Versorgungslage fast doppelt soviel Strom beziehen konnte wie im Vorjahre. Schaltet man den Verbrauch von Ranshofen aus, nahm der Verbrauch nur um 8% zu, was dem Zuwachs der letzten Monate annähernd entspricht.

Die Zuwachsrate, die seit Beginn der Konjunktur bis zum Herbst des Vorjahres noch durchschnittlich 15% betrug, hat sich auf 6% bis 8% abgeschwächt.

Der heimische Kohlenbergbau gerät allmählich an die Kapazitätsgrenze. Obwohl die lebhaftere Nachfrage der Verbraucher — vor allem der Industrie — nach inländischer Braunkohle anhält, wurde heuer im Februar nur noch um 3% mehr Kohle gefördert als im Vorjahr, wiewohl die Arbeit durch das Wetter weniger als sonst beeinträchtigt wurde. Allgemein erachtet man die im Vorjahr erzielte Förderleistung von fast 6'5 Mill. t Kohle als einen Rekord, der heuer nur unter sehr günstigen Bedingungen wieder erreicht werden kann. Selbst kurzfristige Absatzschwankungen in den Sommermonaten, die zu Produktionsdrosselungen zwingen, können später nicht mehr aufgeholt werden. Die Lagerkapazität der meisten Gruben ist zu gering, als daß sie größere Nachfrageschwankungen auffangen könnten.

In der Kohlenwirtschaft sind weitere Investitionen vorgesehen. Die Alpine Montangesellschaft allein, die etwa die Hälfte der österreichischen Kohlen fördert, beabsichtigt heuer 110 Mill. S in ihren Gruben zu investieren. In den meisten Fällen handelt

<sup>1)</sup> Es lag auf dem Wiener Markt im März gegenüber 1954 um 2'5%, 1953 um 3'9% und gegenüber 1952 um 7% tiefer.

es sich aber um Anlagen zur Veredelung der geförderten Kohle, oder um die Rationalisierung bestehender Betriebe und nur zum geringsten Teil um Ausweitungen der Kapazität. Unter anderem wird die bestehende Kohlentrocknungsanlage im Köflacher Revier verlagert, um die darunter liegenden Kohlevorkommen abbauen zu können. Die neue, allerdings erheblich vergrößerte Anlage soll Mitte des Jahres fertig werden. Aus den gleichen Gründen müssen auch Betriebsgebäude und Schachtanlagen im gleichen Revier verlagert werden. In verschiedenen anderen Gruben des Konzerns ist die Anschaffung neuer Maschinen und Fördermittel vorgesehen. Im oberösterreichischen Braunkohlenrevier der Wolfseggt-  
Traunthaler ist die Brikettfabrik fertig geworden. Sie wird vorläufig wahrscheinlich nicht mit ihrer vollen Kapazität von 150.000 t pro Jahr ausgenutzt werden können, weil die Anforderungen der übrigen Verbraucher derzeit zu hoch sind und nicht genug Kohle für die Vollproduktion aus den laufenden Lieferungen abgezweigt werden kann.

Falls der Kohlenbedarf der österreichischen Wirtschaft auch heuer weiter zunimmt, muß der zusätzliche Bedarf überwiegend durch Importe gedeckt werden. Inzwischen aber hat sich die Kohle in den wichtigsten europäischen Kohlenrevieren verknappert und es wird schwierig sein, noch rechtzeitig höhere Kontingente für das heurige Jahr zu erhalten. Das kürzliche amerikanische Angebot, 10 Mill. t im Rahmen eines Hilfsprogrammes nach Europa zu liefern, ist daher für Österreich von größtem Interesse. Österreich hat schon bisher relativ viel amerikanische Kohle bezogen und in den letzten Monaten stammte durchschnittlich ein Fünftel der Steinkohlenimporte aus den USA.

Die gesamte Kohleneinfuhr war in den ersten beiden Monaten dieses Jahres um 12% und 24% höher als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Zusammen mit den Lieferungen des heimischen Bergbaues standen der österreichischen Wirtschaft in dieser Zeit 709.000 t und 719.000 t Kohle (SKB) zur Verfügung, gegen 632.000 t und 621.000 t im Jänner und Februar 1954.

## Industrieproduktion

*Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27*

Die industrielle Produktion ging zwar in den Wintermonaten leicht zurück, jedoch um viel weniger als sonst in dieser Jahreszeit. Die arbeitstägige Produktion sank im Dezember und Jänner um 1% und 8% (normalerweise um 6% und 14%). Der saisonbereinigte Produktionsindex erreichte im Dezember

und Jänner mit 211 und 214 (1937 = 100) neue Höhepunkte.

Die Ergebnisse des Konjunkturtestes des Institutes für die Monate Februar und März lassen erwarten, daß die Konjunktur weiter anhält und der Start der Frühjahrssaison heuer von einem verhältnismäßig hohen Niveau aus erfolgt. Manche Industrien haben nach wie vor eine ungewöhnliche Sonderkonjunktur. Zum Teil werden schon Kapazitätsengpässe fühlbar. In anderen Branchen wird — nach den bisher vorliegenden Daten über den Bestelleingang — die Expansion allmählich schwächer werden. Es war vorauszu sehen, daß der stürmische Nachfrageauftrieb des vergangenen Jahres auch bei anhaltend günstigem wirtschaftlichen Klima mit der Zeit wieder schwächer werden würde.

Allerdings wird auch der durch den späten Winter verzögerte Beginn der Bausaison bremsend gewirkt haben. In den folgenden Monaten ist jedoch mit einer starken Zunahme der Bautätigkeit zu rechnen und man erwartet allgemein, daß sie heuer Rekordhöhen erreichen wird. Die von der Bauwirtschaft abhängigen Wirtschaftszweige können ungewöhnlich starke Impulse erwarten. Die Baustoffindustrie mußte infolge des schlechten Wetters den Beginn ihrer Frühjahrssaison hinausschieben. Liefer-schwierigkeiten lassen sich daher nicht vermeiden. Später, im Höhepunkt der Bausaison, wird weniger Mangel an Baumaterial als an Arbeitskräften der Bautätigkeit Grenzen setzen.

Das Schwergewicht der Konjunktur hat sich in den letzten Monaten eindeutig zu den Investitionsgüterindustrien verlagert. Im Jänner war der Index der Erzeugung dauerhafter Güter um 33%, jener der Konsumgütererzeugung nur um 17% höher als ein Jahr vorher. Alle Industriezweige haben mehr produziert. Am wenigsten stieg die Erzeugung der Textilindustrie (+ 10%), am stärksten jene der Baustoff- und der Fahrzeugindustrie (+68% und +60%).

Die Nachfrage nach Importrohstoffen hat zwar seit Jahresende etwas nachgelassen, war aber im Jänner und Februar noch immer um 40% und 48% höher als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Inländische Rohstoffe und Vormaterialien sind an sich reichlich verfügbar, nur drohen die steigenden Weltmarktpreise einen immer größeren Teil der Produktion vom heimischen Markt abzuziehen, während gleichzeitig auch der Inlandsbedarf zunimmt. Der Holzmarkt wird sich voraussichtlich, falls die verfügbaren Exportrestriktionen tatsächlich aufrecht erhalten bleiben, entspannen. Für andere Waren — vor allem Walzmaterial — wurden noch keine Maßnah-

men zur Sicherung der heimischen Versorgung getroffen.

Die *Bergbaubetriebe* wurden im Jänner und Februar weniger als sonst durch das Wetter beeinträchtigt und konnten um 16% und 6% mehr produzieren als im Vorjahre. Im Durchschnitt der beiden Monate betrug die Produktionssteigerung (gegenüber 1954) bei Kohle 7%, Eisenerz 23%, Blei-Zinkerz 10%, Graphit 24%, Rohkaolin 22%, Talkum 18%, Quarzit 42% und Kieselgur 459%.

Seit den ersten beiden Monaten des Jahres 1953, also innerhalb von zwei Jahren, ist der Produktionsindex des Bergbaues dank der günstigen Konjunktur um 33% gestiegen, während die Zahl der Beschäftigten unverändert blieb. Die Mehrleistung ist in erster Linie den großen Rationalisierungsinvestitionen zu danken, die zum Teil mit ERP-Hilfe im Kohlen- und Erzbergbau durchgeführt wurden.

Auch die *Magnesitindustrie* konnte in diesem Winter, dank unverändert hoher Nachfrage, die Produktion auf hohem Niveau halten. Während sie im Vorjahr von Dezember auf Jänner um 10% zurückging, nahm sie heuer um 13% zu und war damit um 21% und 18% höher als im Jänner 1954 und 1953.

Die *eisenschaffende Industrie* nutzt ihre großen Investitionen zusehends besser aus, weil sie im Inland und Export ungewöhnlich aufnahmefähige Märkte vorfindet. Im Jänner war ihr Produktionsindex um 31% höher als vor einem Jahr. Der Export-sog wird immer stärker. Die Inlandsnachfrage nach Walzware nimmt bedeutend stärker zu als das Angebot. Seit Oktober 1954 liegen die Neubestellungen durchschnittlich um 78% über den laufenden Lieferungen. Die Auftragsbestände von Inlandskunden haben von Anfang Oktober bis Anfang Februar um 82% zugenommen.

Auf dem europäischen Eisen- und Stahlmarkt dauert die Hausse an. Die Exportmindestpreise der Montanunion wurden Mitte März neuerlich erhöht und liegen derzeit um 10% bis 20% höher als im Herbst. Die tatsächliche Preisbewegung war aber noch stärker. Während vor Beginn der Konjunktur die Preise unter den offiziellen Notierungen lagen, eilen sie ihnen seither ständig voraus und liegen jetzt bis zu 5% höher. Die Preisspanne zwischen den österreichischen Inlandspreisen und den im Export erzielbaren Notierungen wurde damit immer größer. Die inländischen Grundpreise sind bisher unverändert geblieben. Nur die Preise für indirekte Exporte wurden (per 1. Jänner) neu festgelegt und für Material aus „Extraschichten“ erhöht. Schließlich sind noch die Lieferkonditionen per 1. Februar neu geregelt worden. Bestellungen im Streckengeschäft unter einer

bestimmten Menge, die in der Regel höher ist als die bisherige aufschlagfreie Mindestbestellmenge, werden mit Zuschlägen belastet.

Die Produktion der *Gießereindustrie* ist im Jänner zwar (arbeitsmäßig) um 2% zurückgegangen, war aber damit noch immer um 30% höher als vor Jahresfrist. Gegenüber Jänner 1954 betrug die Produktionssteigerung bei Grauguß 27%, Stahlguß 34%, Temperguß 77%, Leichtmetallguß 43% und Schwermetallguß 17%. Die Betriebe verfügen fast durchwegs über einen so hohen Auftragsbestand, daß sie den saisonüblichen Nachfrageausfall in den Wintermonaten leicht überbrücken konnten.

Auch in der *Fahrzeugindustrie* ist die Produktion im Jänner nur um 1% (arbeitsmäßig) zurückgegangen, weil durchwegs große Auftragsbestände vorhanden sind und außerdem die Nachfrage selbst im Winter ungewöhnlich hoch blieb. Die Traktorenerzeugung erreichte mit über 1.000 Stück einen neuen Rekordstand und war um 130% größer als im Jänner 1954. Der Gesamtindex der Fahrzeugindustrie war mit 336 (1937 = 100) um 60% höher.

Auch der Import von Personenkraftwagen hat gegenüber dem Höchststand zu Jahresende kaum nachgelassen. Im Jänner wurden 3.570, im Februar 4.472 PKW importiert, gegen 837 und 1.143 in den gleichen Monaten des Vorjahres. Fast die Hälfte der Importfahrzeuge dürfte gebraucht sein. Dies kann man aus der Entwicklung der Zulassungsziffern von fabriksneuen Fahrzeugen schließen (die Außenhandelsstatistik unterscheidet nicht zwischen neuen und gebrauchten Wagen). In den beiden Monaten wurden zusammen 4.604 fabriksneue Personenwagen zum Verkehr zugelassen, während gleichzeitig 8.042 importiert wurden. Selbst wenn man von dem „time lag“ zwischen Einfuhr und Zulassung zum Verkehr absieht, muß der Anteil der Gebrauchtwagen sehr hoch gewesen sein.

Die *Maschinenindustrie* erlitt im Jänner einen Produktionsrückschlag. Er war mit 21% weit stärker als in anderen Zweigen. Er ist aber weniger auf Auftragsmangel zurückzuführen, als vielmehr darauf, daß sich die Betriebe bemühten, zu Jahresende möglichst viele Aufträge fertigzustellen (Bilanzbestellungen), und deshalb nur relativ wenig neue Aufträge ausführen konnten. Die Maschinenindustrie war — abgesehen von einigen saisonabhängigen Sparten — wahrscheinlich annähernd gleich gut beschäftigt wie im Dezember (auch die Konjunkturtestergebnisse bestätigen es), aber sie erzeugte weniger fertige Maschinen. (Die Produktionsstatistik erfaßt aber nur fertige Waren und mißt nicht die Intensität der Produktion.) Die Gesamtproduktion war immerhin noch um

27% höher als im Jänner 1954, als ähnliche Verhältnisse herrschten.

Besonders stark gestiegen ist seit dem Vorjahre die Erzeugung von Landmaschinen (um 53%), Bau-, Bergbau- und Hüttenmaschinen (um 146%), Hebezeugen (um 134%), Dampfkesseln (um 85%) sowie Triebwerken und Wälzlagern (um 32%).

Auch in der *Eisenwaren-* und *Metallwaren-*industrie lag die Produktion im Jänner zum Teil weit über der des Vorjahres.

Zum Teil aus Saisongründen, teils aber auch aus den gleichen Ursachen wie in der Maschinenindustrie, sank die Erzeugung in der *Elektroindustrie* im Jänner (arbeitstägig) um 10%, war aber noch immer um 40% höher als im Jänner 1954. Wie üblich betraf der Saisonrückschlag hauptsächlich die konsumorientierten Zweige, vor allem die Radio- und Geräteindustrie. Er war überall viel schwächer als sonst. So wurden z. B. im Jänner zwar um 27% weniger Radioapparate, um 36% weniger Elektroherde und um 7% weniger Speicher erzeugt als im Dezember, aber noch immer um 66%, 73% und 124% mehr als im Jänner 1954.

Die weniger von der Saison abhängigen Zweige konnten das hohe Produktionsniveau vom Spätherbst weiter aufrecht erhalten. Aller Voraussicht nach werden vor allem öffentliche Aufträge weiterhin einen hohen Beschäftigtenstand in der Schwerelektroindustrie sichern. Im außerordentlichen Budget sind im Rahmen des 10 Jahres-Investitionsprogrammes bedeutende Mittel für die Elektrifizierung der Bundesbahnen vorgesehen. Auch der Ausbau des Telephonnetzes und die Einrichtung des Fernsehbetriebes werden der Elektroindustrie einen hohen Auftragsstand sichern. Die kürzliche Begebung der zweiten Energieanleihe (1 Mrd. S) wird schließlich über den Ausbau der Elektrizitätswerke ebenfalls der Elektroindustrie zugute kommen. Auf dem Konsumgütersektor wird die Nachfrage nach elektrischen Apparaten und Geräten – soweit deren Absatz nicht durch Leitungsengpässe begrenzt wird – voraussichtlich weiter zunehmen. Gerade in diesen Branchen läßt sich die Erzeugung noch verhältnismäßig rasch und ohne Schwierigkeiten ausdehnen. Es besteht kaum die Gefahr, daß die Nachfrage das Angebot übersteigen könnte.

Für den Beginn des Fernsehbetriebes hat die heimische Industrie schon die notwendigen Vorbereitungen getroffen, um rechtzeitig mit Fernsehgeräten auf den Markt zu kommen. Allerdings sind die vorläufig genannten Preise noch so hoch, daß kaum mit einem größeren Absatz gerechnet werden kann. Da Fernsehapparate nicht liberalisiert sind, dürften auch

kaum billigere ausländische Geräte in größerem Umfange auf den Markt kommen.

Die starke Produktionszunahme im Laufe des letzten Jahres (von Jänner 1954 bis Jänner 1955 stieg die Erzeugung um 40%) gestattete der Elektroindustrie, ihre Anlagen weit rationeller auszunutzen als bisher. Die Zahl der Arbeitskräfte brauchte in der gleichen Zeit nur um 13% vermehrt werden.

In der *Baustoffindustrie* ist zwar die Erzeugung im Jänner aus Saisongründen um 31% (arbeitstägig) gesunken, sie war aber um 68% höher als vor einem Jahr. Die Zementerzeugung (Vermahlung) war fast doppelt so hoch, die Kalkerzeugung um 60% höher. In der Ziegelindustrie konnten nur die Betriebe mit künstlichen Trockenanlagen weiterarbeiten, der Großteil der Unternehmer hat dagegen die Erzeugung um diese Jahreszeit eingestellt. Die Lager der Industrie sind bereits vollständig geräumt. Soweit noch Rohware aus der Herbstkampagne verfügbar war, wurde zunächst im März mit dem Brand begonnen, doch fürchtet man vielfach wegen des ungünstigen Wetters, den Anschluß an die frische Rohware zu versäumen. Im Frühherbst, als die Nachfrage in einigen wichtigen Erzeugungsgebieten vorübergehend nachgelassen hatte, beschränkten sich die Betriebe darauf, nur die übliche Menge an Rohware für den Brand nach Saisonschluß und vor der Frühjahrskampagne zu stapeln. Als später die Nachfrage wieder stärker zunahm, wurden die für das Frühjahr bestimmten Rohwarenvorräte angegriffen. Sie reichen daher teilweise nicht aus, um frühzeitig mit dem Brennbetrieb zu beginnen. Auch die Rohwarenerzeugung konnte erst sehr spät wieder aufgenommen werden, weil wegen des späten Winters noch Anfang April die Lehmgruben vielfach unter Wasser standen. Infolge des geringen Angebotes an gebrannten Ziegeln zu Beginn der Bausaison, nahmen die Auftragsbestände sprunghaft zu. Die Produktion ist vielfach bereits bis zum Herbst ausverkauft. Wiewohl anzunehmen ist, daß vor allem die Großabnehmer teilweise „Sicherheitsbestellungen“ aufgegeben haben und einen Teil ihrer Aufträge wieder stornieren werden, wird gebrannte Ware bis Jahresmitte knapp bleiben. Später könnten die Engpässe überwunden werden, weil sich die Industrie auf eine Rekordproduktion vorbereitet und heuer erheblich mehr Ware erzeugen wird als im Vorjahr. Der Engpaß wurde bisher durch den verzögerten Start der Bausaison erheblich gemildert. Andererseits wird sich die Bautätigkeit heuer auf einen noch kürzeren Zeitraum zusammendrängen. Abgesehen vom Saisonbeginn, wo auch Baumaterial knapp ist, wird die Bautätigkeit im



Sommer vor allem durch das verfügbare Arbeitskräftepotential begrenzt werden.

Die *chemische* Industrie ist sowohl in der Erzeugung von Grundstoffen wie von Fertigwaren gut beschäftigt. Der Saisonrückschlag war auch hier schwächer als üblich. In der Grundchemie erreichte die Düngemittelproduktion im Jänner einen neuen Rekordstand. Die Zellwolleerzeugung läuft dank reichlichen Inlands- und Exportaufträgen auf vollen Touren. Die von der Baukonjunktur abhängigen Sparten erwarten ein gutes Frühjahrsgeschäft. Der Index der chemischen Industrie ging im Jänner zwar um 6% zurück, war aber um 21% höher als ein Jahr vorher.

Die *Papierindustrie* ist unverändert voll ausgelastet. Dank besserer Ausnutzung der neuen Anlagen war die Produktion im Jänner um 13% höher als vor einem Jahr, wiewohl auch damals schon Vollbeschäftigung herrschte. Einer weiteren Expansion der Papierproduktion in größerem Umfange steht, abgesehen von Kapazitätsgrenzen, auch der Mangel an Schleifholz entgegen. Selbst bei der derzeit hohen Schlägerungsrate reicht der Anfall geeigneter Sorten nur knapp für den Bedarf der Industrie. Da gewisse Exporte von Schleif- und Grubenholz aus Handelsvertragsgründen nicht zu vermeiden sind, muß die heimische Industrie schon jetzt teilweise auf höherwertige Holzsorten zurückgreifen, wodurch ihre Produktionskosten zusätzlich belastet werden.

Die *Leder- und Schuhindustrie* erwartet ein gutes Frühjahrsgeschäft. In der Ledererzeugung sind noch genügend Kapazitätsreserven vorhanden, um auch einen stärkeren Nachfragezuwachs befriedigen zu können. Vor allem die Bodenlederherzeuger konnten bisher nur wenig von der Konjunktur profitieren, weil sie durch neue Werkstoffe stark konkurrenziert werden.

Der saisonbereinigte Index der *Textilindustrie* ist im Jänner um 12% gestiegen. Er war damit um 4% höher als im Jänner 1954. Während ursprünglich die Belebung von der Zellwolleindustrie ausgegangen war, hat sich das Schwergewicht jetzt wieder zur Baumwolle verlagert. Im Jänner wurden um 26% mehr Baumwollgarne, aber nur annähernd gleichviel Zellwollgarne erzeugt wie im Jänner 1954. Die Produktion von Baumwollgeweben stieg gegenüber der gleichen Zeit um 23%, während die Zellwollgeweberzeugung um 5% zurückging. Die Wollindustrie ist nach wie vor schwächer beschäftigt und konnte das Niveau der gleichen Zeit des Vorjahres nicht erreichen. Besser, wenn auch nicht vollbeschäftigt, ist die Kunstseidenindustrie, die auch im Jänner das Niveau der Herbstproduktion halten konnte und um 42%

mehr Gewebe erzeugte als im Jänner 1954. Gut ist auch die Nachfrage in der Strick- und Wirkwarenindustrie, die in der letzten Zeit viel investiert hat und vielfach ihre Betriebe mit modernen Maschinen ausstattete. Diese ermöglichen die Erzeugung neuartiger Waren; vor allem die Verarbeitung der neuen Kunstfasern wird stark forciert.

*Nahrungsmittelindustrie* und *Tabakwarenindustrie* produzierten im Jänner um 22% und 14% mehr als vor einem Jahr und schränkten die Erzeugung gegenüber Dezember weniger als üblich ein. Stärkere Nachfrageveränderungen sind in den beiden Sektoren, die noch genügend Kapazitätsreserven hätten, kaum zu erwarten.

### Umsätze und Verbrauch

*Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3*

Im Februar war der Geschäftsgang des Einzelhandels saisongemäß ruhig. Die Gesamtumsätze nahmen um 1% zu (1953: -1%; 1952: +4%) und in zahlreichen Branchen wurde weniger verkauft als im Jänner. Wegen des übersaisonnmäßig guten Einzelhandelsgeschäftes im Februar 1954 (+9%) waren allerdings die Umsätze im Berichtsmonat wertmäßig nur um 7% und mengenmäßig um etwa 9% höher als im Vorjahr<sup>1)</sup>, während sie im IV. Quartal 1954 noch um 18% (wertmäßig) und 12% (mengenmäßig) darüber lagen. Faßt man aber, um die unterschiedliche Saisonbewegung auszuschalten, die Monate Jänner und Februar zusammen, so waren die Mengenumsätze ebenso wie im IV. Quartal um 12% (die Wertumsätze allerdings nur um 11%) höher als im Vorjahr.

Damit hat sich der insbesondere in der zweiten Hälfte des Jahres 1954 stark steigende Umsatztrend etwas verflacht. Es scheint aber auch, daß die Entwicklung der Einzelhandelsumsätze neuerdings der Einkommensbewegung etwas nachhinkt (die Einkommen der Unselbständigen waren im Jänner und Februar um etwa 13%, die Wertumsätze aber nur um 11% höher als im Vorjahr), während sie ihr im 2. Halbjahr 1954 vorauselte (die Wertumsätze lagen um 16%, die Einkommen der Unselbständigen aber nur um etwa 11% über dem Vorjahresstand). Das läßt sich teilweise damit erklären, daß die Konsumentenkredite in der zweiten Hälfte 1954 stark zugenommen haben, zu Beginn des Jahres 1955 die Rückzahlungen aber größer gewesen sein dürften als die Neuausleihungen. Außerdem geben die Konsu-

<sup>1)</sup> Die stärkere Zunahme der Mengenumsätze gegenüber dem Vorjahr ist vor allem auf die Verbilligung einiger Nahrungsmittel, wie Reis, Eier, Öl, Käse, Marmelade, zurückzuführen.



menten im Fasching relativ viel außerhalb des Einzelhandels für Vergnügungen und Unterhaltung aus<sup>1)</sup>, während sich die Nachfrage gegen Jahresende vorwiegend auf den Einzelhandel konzentriert.

Infolge der Auslieferung von Frühjahrsware sind die Wareneingänge im Februar fast durchwegs stärker gestiegen und die Lagerbestände, die durch das gute Weihnachtsgeschäft und die Inventurverkäufe merklich gelichtet worden waren, wieder aufgestockt worden. Besonders stark nahmen die Wareneingänge im Textil-, Schuh- und Lederwarenhandel zu. Dagegen wurden sie im Papier- und Buchhandel abermals etwas eingeschränkt. Da der Handel im allgemeinen mit einem günstigen Frühjahrsge­schäft rechnete, haben im Februar – nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes – auch die Warenbestellungen zuge­nommen.

Die einzelnen Branchen und Betriebsformen schnitten im Februar unterschiedlich ab. Die Umsätze der Warenhäuser nahmen saisongemäß um 14% ab und erreichten nur 97% des außergewöhnlich guten Ergebnisses von Februar 1954 (+24%). Faßt man jedoch die Monate Jänner und Februar zusammen, so waren die Umsätze noch immer um 18% höher als im Vorjahr. Die Verkäufe der Konsumgenossenschaften nahmen um 8% zu (1952 um 10%, 1954 um 7%) und waren um 9% höher als im Februar 1954.

Von den erfaßten Branchen hatte vor allem der Handel mit Textilien und Bekleidung sowie die Gruppe „Sonstiges“ einen relativ schwachen Geschäftsgang. Die Umsätze von *Textilien* nahmen ähnlich wie im Februar früherer Jahre um 12% ab und waren wert- und mengenmäßig um 6% höher als im Februar 1954, obwohl die Verkäufe damals, entgegen den Saison­erwartungen, um 3% gestiegen sind. Von Jänner auf Februar nahmen vor allem die Umsätze von Meterware und Oberbekleidung ab. Die Geschäfte mit gemischtem Sortiment meldeten dagegen zum Teil eine leichte Geschäftsbelebung. Die Verkäufe von *Schuhen* nahmen um 5% zu und waren gleich hoch wie im Vorjahr. In beiden Branchen schnitten die Warenhäuser diesmal im allgemeinen schlechter ab als die Fachgeschäfte.

<sup>1)</sup> Nach Angaben des Wiener Magistrats wurden in der Zeit vom 1. Jänner bis 22. Februar 1955 1.841 Faschingsveranstaltungen angemeldet, die von 480.000 Personen besucht wurden und Einnahmen in Höhe von 15,5 Mill. S erzielten (7,5 Mill. S für Eintrittskarten und 8 Mill. S für Konsumation). Im Jahre 1954 wurde trotz der längeren Dauer des offiziellen Faschings (1. Jänner bis 2. März) und der größeren Zahl von Veranstaltungen (2.123 mit 510.000 Besucher) nur der gleiche Betrag ausgegeben.

Die Umsätze der unter „Sonstiges“ zusammengefaßten Waren nahmen im Durchschnitt um 12% ab gegen 9% saisongemäß. Trotzdem wurden die relativ guten Ergebnisse von Februar 1954 wertmäßig um 5% übertroffen; mengenmäßig wurden sie jedoch nur knapp erreicht. Papierwaren, Bücher, Spielwaren wurden weniger, Parfümerie-, Drogeriewaren und Photoartikel gleichviel, Lederwaren, Uhren und Schmuck mehr verkauft als im Vormonat.

Der Absatz von *Tabakwaren* nahm um 1% ab und war wert- und mengenmäßig um 16% höher als im Vorjahr. Die Auswirkungen der Preiserhöhung vom Jänner 1954 auf die Umsätze der Tabakregie sind jedoch noch nicht überwunden, da die Mengenumsätze von 1953 weder im Jänner (–8%) noch im Februar (–4%) erreicht wurden.

Der Geschäftsgang im Handel mit *Möbeln und Wohnbedarf* war übersaisonmäßig gut. Die Umsätze nahmen um 8% zu, während sie gewöhnlich nur um etwa 4% steigen. Das Umsatzergebnis des Vorjahres, das ebenfalls sehr günstig war, wurde wertmäßig um 18% und mengenmäßig um 14% übertroffen. *Lebensmittel* wurden um 5% mehr verkauft als im Jänner und um 7% mehr als im Februar 1954.

Das Bruttoaufkommen an *Umsatzsteuer* (einschließlich Rückvergütung) nahm im Februar saisongemäß um 29% ab und war um 18% höher als im Vorjahr. Der Nettoertrag, der die Binnenumsätze widerspiegeln soll, nahm sogar um 34% ab und lag um 17% über dem Vorjahresstand. Da die Einzelhandelsumsätze von Dezember auf Jänner um 59% abgenommen haben, kann man schließen, daß der Geschäftsgang in den übrigen Wirtschaftszweigen, bei denen die Saison­spitze im Dezember und der Rückgang im Jänner weniger ausgeprägt sind, günstiger war.

An *Verbrauchssteuern* gingen im Februar 144 Mill. S ein, um 28% mehr als im Jänner und gleichviel wie im Februar 1954. Gegenüber Jänner sind die Erträge aller Verbrauchssteuern, ausgenommen der Salz- (+24%) und Süßstoffsteuer (+13%), gefallen. Verglichen mit dem Vorjahr brachte die Wein-, Zucker-, Zündmittel- und Leuchtmittelsteuer mehr ein, während die Einnahmen der übrigen Steuern geringer waren.

Ab 1. April 1955 wurden die Verbrauchssteuern für Zucker, Salz, Zündmittel, Spielkarten, Essigsäure, Leuchtmittel, Schaumwein und Süßstoffe aufgehoben, um die Preise dieser Waren zu senken. Im Jahre 1954 brachten diese Steuern rund 63 Mill. S oder 3% des gesamten Ertrages an Verbrauchssteuern ein; im Budgetvoranschlag 1955 waren sie mit 59 Mill. S vorgesehen. Da die Steuer für die beim Handel befind-

lichen Warenbestände rückerstattet wird (schätzungsweise 4 bis 5 Mill. S), konnten die Preise sofort gesenkt werden. Der gesamte Steuerausfall dieses Jahres kann auf 45 bis 50 Mill. S geschätzt werden.

Die seit Mitte 1954 beobachtete Zunahme der Nachfrage nach *Milch* und *Molkereiprodukten* hielt auch zu Beginn dieses Jahres an. Im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar wurden um 1.260 t (3%) mehr Trinkmilch, um 145 t (11%) mehr Butter, um 39 t (24%) mehr Schlagobers und um 40 t (18%) mehr Sauerrahm abgesetzt als im Vorjahr. Wohl wurde, da die Marktleistung von Milch in der gleichen Zeit um 4% niedriger war, um 15% weniger Butter und um 7% weniger Käse erzeugt. Trotzdem reichte — abgesehen von vorübergehenden Engpässen, die durch Einfuhren überbrückt wurden — das Butterangebot im ganzen aus, um die erhöhte Nachfrage zu befriedigen (im Vorjahr wurde bekanntlich der Überschuss exportiert bzw. eingelagert). Dagegen waren einzelne Käsesorten vorübergehend etwas knapp. Auch Erzeugung und Absatz von Topfen wurden gegenüber dem Vorjahr um 8% eingeschränkt.

Diese Steigerung des Verbrauches dürfte in erster Linie mit der Zunahme der Masseneinkommen durch höhere Beschäftigung sowie Lohn- und Gehaltserhöhungen zusammenhängen. Sicherlich haben aber auch die verstärkte Werbung der Milchpropaganda-Gesellschaft, die Errichtung von Milchbars, die Betriebs- und Schulmilchaktionen u. ä. dazu beigetragen.

## Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Die saisonbedingte Besserung der Arbeitslage setzte heuer schon Ende Jänner ein und war im Februar relativ sehr stark. Dagegen blieb im März sowohl die Zunahme der Beschäftigung als auch die Abnahme der Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden ungewöhnlich schwach und geringer als in allen Jahren seit 1949, mit Ausnahme des Jahres 1952.

### Der Arbeitsmarkt im März

Jahre	Beschäftigte		Vorgemerkte Stellensuchende	
	Stand zu Ende des Monats	Veränderung gegen Vormonat in 1.000 Personen	Stand zu Ende des Monats	Veränderung gegen Vormonat
1951 .....	1.917'5	+39'3	161'2	-39'5
1952 .....	1.894'8	+18'5	190'3	-24'8
1953 .....	1.851'3	+47'9	228'1	-52'0
1954 .....	1.871'2	+62'3	241'2	-64'0
1955 <sup>1)</sup> .....	1.965'8	+21'1	194'0	-25'5

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.

Das Ausbleiben des im März üblichen starken Aufschwunges ist auf zweierlei zurückzuführen, nämlich auf die Abschwächung der Saisonbewegung in-

folge der guten Konjunktorentwicklung und auf das späte Winterwetter in der zweiten Hälfte des Februars und im März.

Wie schon in früheren Berichten ausgeführt wurde, behielten im Winter 1954/55 viele Firmen mehr Arbeiter während der toten Saison nach Weihnachten als in den vorhergehenden drei Jahren, teils weil die Aufträge ausreichten, um die Arbeiter auch im Winter zu beschäftigen, teils weil die Firmen befürchteten, im Frühjahr nicht genügend Arbeitskräfte mehr zu bekommen. Das bis in den Februar anhaltende relativ gute Bauwetter begünstigte ebenfalls die Abschwächung der Saisonschwankung. Im Baugewerbe, das Ende September 1954 schätzungsweise um 20.000 (10%) mehr Arbeiter beschäftigt hatte als im September 1953, waren Ende Jänner 1955 ungefähr 125.000 bis 130.000 Arbeitskräfte tätig, um 33.000 bis 38.000 (36% bis 41%) mehr als im Vorjahr. Die gesamte Mehrbeschäftigung gegenüber dem entsprechenden Monat des Vorjahres, die von 45.300 Ende Mai 1954 auf 75.600 Ende September 1954 gestiegen war, erhöhte sich daher in den Herbst- und Wintermonaten bis zu 135.800 Ende Februar (wobei auch der gegenüber dem Vorjahr frühere Eintritt des Saisonwendepunktes auf dem Arbeitsmarkt eine Rolle spielte). Während die Zahl der Stellensuchenden Ende September 1954 um 37.400 geringer war als ein Jahr vorher, erhöhte sich dieser Abstand Ende Februar 1955 auf 85.700. Da aber diese günstige Entwicklung entscheidend durch die Abflachung der Saisonspitze gegenüber dem Vorjahre beeinflusst wurde, mußten die Unterschiede in den Frühjahrsmonaten wieder geringer werden; sie sanken im März auf 94.600 und 47.200 und werden vermutlich, von monatlichen Schwankungen abgesehen, bis zum Herbst noch etwas abnehmen<sup>1)</sup>.

### Differenz von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Jahre 1954/55 gegenüber dem Vorjahre und dem Jahre 1950/51

Zeit	Differenz der Beschäftigung 1954/55 gegenüber		Differenz der Stellensuchenden 1954/55 gegenüber	
	1953/54	1950/51 in 1.000 Personen	1953/54	1950/51
1954 IX.	+ 75'6	+64'3	-37'4	+ 3'7
	+ 83'5	+72'3	-42'1	+ 3'8
	+100'5	+80'1	-53'5	- 2'8
	+117'8	+83'4	-66'5	- 6'7
1955 I.	+121'3	+70'5	-69'0	+ 9'7
	+135'8	+66'5	-85'7	+18'8
	+ 94'6	+48'2	-47'2	+32'8

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.

Eine stärkere Besserung im März wurde aber auch durch das spätwinterliche Wetter verhindert,

<sup>1)</sup> Alle Zahlen für März sind nur vorläufig.

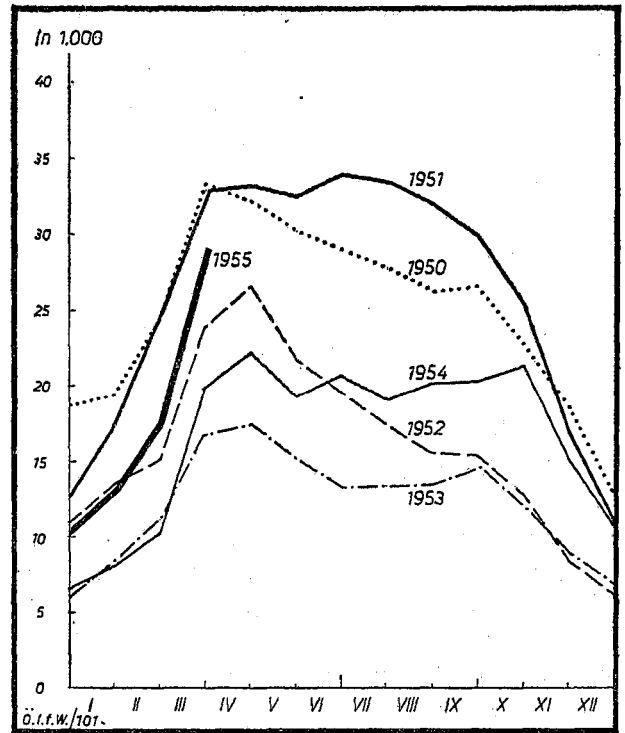
das in der zweiten Februarhälfte einsetzte und fast den ganzen März hindurch andauerte und die im März üblichen Wiedereinstellungen stark verzögerte. Während in den Jahren 1950/51 und 1952/53, in denen der Saisonwendepunkt gleichfalls schon im Jänner erreicht wurde, die Zahl der Beschäftigten Ende März bereits wieder höher war als Ende Dezember (und die Arbeitslosigkeit etwas geringer), war dies infolge des verspäteten Wintereinbruches heuer nicht der Fall. Vergleicht man die Saisonbewegung im Winter 1954/55 mit der im Winter 1950/51 als die Saisonbewegung infolge guter Konjunkturlage ebenfalls so abgeflacht war wie heuer, so zeigt sich besonders deutlich, wie sehr die ungünstige Witterung den Saisonanstieg im März beeinträchtigte.

Im Gegensatz zur schwachen Zunahme der Zahl der Beschäftigten und zur geringen Abnahme der Arbeitslosigkeit ist die Zahl der offenen Stellen im März außerordentlich stark gestiegen. Das Angebot an offenen Stellen ging in den Jahren 1952 und 1953 — von saisonbedingten Bewegungen abgesehen — stark zurück und erholte sich erstmals wieder im I. Quartal 1954. Es blieb bis zum Herbst 1954 annähernd stationär, fiel dann saisonbedingt, war aber von Februar 1955 an höher als in den ersten Monaten des Jahres 1952. Die Zahl der offenen Stellen stieg im I. Quartal um 17.900 (gegenüber 13.400 im Vorjahr) und näherte sich mit 28.400 wieder dem Niveau der Jahre 1951 und 1950 (März 1951: 32.900 und März 1950: 33.300; März 1954: 20.000).

Vergleicht man die Zahl der offenen Stellen im Februar nach Berufen (für März noch nicht möglich), so zeigt sich, daß das Stellenangebot in fast allen Berufsklassen höher war als im Februar 1954. Die Zahl der offenen Stellen war insgesamt um fast 70% größer als im Vorjahr, sie betrug bei den Bauhilfsarbeitern, Steinarbeitern, Metallarbeitern und Holzarbeitern mehr als das Doppelte, bei den Baufacharbeitern das 4,5fache. Trotz der ungünstigen Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im März weisen daher alle Anzeichen darauf hin, daß die Arbeitskräfte im Sommer 1955 wahrscheinlich ebenso knapp sein werden wie im Jahre 1951.

Die Zahl der *Beschäftigten*, die im Jänner mit 1.933.300 ihren tiefsten Stand erreicht hatte, stieg im Februar um 11.400 (0,6%) auf 1.944.700, im März um weitere 21.100 auf 1.965.800. Ende März gab es um 94.600 und 48.300 Beschäftigte mehr als im Vorjahr und im März 1951. Die Zunahme im März 1955 erreichte aus den oben erwähnten Gründen nur ein Drittel bzw. die Hälfte der Zunahmen im gleichen Monat der Jahre 1954 und 1951.

**Angebot an offenen Stellen**  
(Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Die Zahl der offenen Stellen, die den Arbeitsämtern jeweils zu Monatsende zur Verfügung stehen, ist ein guter Gradmesser der Konjunkturlage. In den Jahren 1952 und 1953 ging — von saisonbedingten Schwankungen abgesehen — die Zahl der offenen Stellen ständig zurück. Erst seit Sommer 1954 stehen wieder mehr Stellen offen. Das Stellenangebot nähert sich bereits dem relativ hohen Niveau des Jahres 1951.

Die Land- und Forstwirtschaft entließ im Jänner 8.100 Arbeitskräfte, im Februar zufolge Einschränkungen in der Forstwirtschaft weitere 1.500. Die land- und forstwirtschaftliche Beschäftigung erreichte Ende Februar mit 177.900 den bisher tiefsten Stand der Nachkriegszeit. Die saisonbedingte Abnahme der Arbeitnehmer war zwar von Dezember bis Februar heuer geringer als im Vorjahr, vermutlich auch infolge der besonders ungünstigen Witterungsbedingungen im Jänner und Februar 1954 hat sie sich aber im Gegensatz zur vorjährigen Entwicklung auch noch im März fortgesetzt.

Die gewerbliche Wirtschaft erreichte ihren winterlichen Beschäftigungstiefstand Ende Jänner mit 1.487.000 Arbeitern und Angestellten. Er lag um 129.000 und 98.500 höher als die Tiefstände in den Jahren 1954 und 1951. Die saisonbedingten Wiedereinstellungen begannen bereits Ende Jänner. Ende Februar waren in Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel 1.499.100 Arbeitnehmer tätig, ungefähr ebenso viele wie im Durchschnitt des Jahres 1951 (1.500.200) und in den Sommermonaten des Jahres 1953.

Die Zahl der *vorgemerkten Stellensuchenden* sank nach Überwindung des saisonbedingten Höchststandes von 230.500 Ende Jänner im Februar um 11.000 (4·8%) auf 219.500, im März um weitere 25.500 (11·6%) auf 194.000. Ende März gab es um 47.200 Stellensuchende weniger als im Jahre 1954, aber um 32.800 mehr als im Jahre 1951. Die Abnahme im März betrug nur 40% und 65% der Abnahme in den Vergleichsjahren 1954 und 1951.

Die Rate der Arbeitslosigkeit erreichte mit 10·7% im Jänner ihren höchsten Stand in diesem Winter gegen 14·4% im Februar 1954 und 10·6% im Jänner 1951. Sie sank im Februar und März auf 10·1% und 9·0% (während im März 1954 noch 11·4% des Arbeitskräfteangebotes Arbeitsplätze suchten).

Die Abnahme der Stellensuchenden im März betrug — soweit schon Meldungen vorliegen — bei den Bauarbeitern kaum die Hälfte (43·6%) der vorjährigen Abnahme und nur ungefähr ein Viertel (23·9%) bzw. ein Drittel (33·8%) bei den Metall- und Holzarbeitern, deren Saisonbewegung von der des Baugewerbes beeinflusst wird. Da indessen auch die Verflachung der Saisonspitze und nicht nur die Witterung eine Rolle spielte, erreichte bei sehr guter Auftragslage in der Bekleidungsproduktion die Abnahme der Zahl der stellensuchenden Bekleidungsarbeiter im März gleichfalls nicht einmal ein Drittel der vorjährigen. Bei den stellensuchenden Textilarbeitern hingegen, deren Saisonzunahme von September bis Jänner nicht viel geringer war als im Vorjahr, war auch die Abnahme im März mit 80·9% der vorjährigen relativ hoch. Größer war sie bei den stellensuchenden Gaststättenarbeitern. Insgesamt fanden im März um 62% weniger stellensuchende Männer und um 44% weniger stellensuchende Frauen Arbeit

als im März 1954. Versucht man den Einfluß der Verflachung der Saisonschwankung auszuschalten, indem man die Abnahme im März 1955 mit der des Jahres 1951 vergleicht, so zeigt sich, daß sich die Arbeitslosigkeit nur bei den Bauarbeitern und Holzarbeitern weniger, bei den Textil-, Bekleidungs- und gastgewerblichen Arbeitern hingegen stärker verringert hat. (Bei den Metallarbeitern und Hilfsarbeitern wechselnder Art ist ein Vergleich nicht möglich.) Während die Abnahme insgesamt kaum zwei Drittel der Abnahme im Jahre 1951 erreichte, war sie bei den Frauen um 15% stärker, bei den Männern aber um 40% schwächer.

### Änderungen in den Statistischen Übersichten zur Arbeitslage

(Tabellen 7.1, 7.2 und 7.4)

Um die Beschäftigtenzahlen übersichtlicher als bisher anzuordnen, wurden in den Tabellen 7.1, 7.2 und 7.4 einige Änderungen vorgenommen. Tabelle 7.1 wird von nun ab nicht mehr die Zahlen der Beschäftigten in Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel, Bundesbahnen, Bund und Gemeinde Wien sowie die Gesamtzahl der Beschäftigten und der Frauen in diesen Sektoren enthalten, sondern nur die um rund 30.000 höhere Zahl der krankenversicherten Beschäftigten insgesamt, die aber nun auch nach Männern und Frauen aufgegliedert wird. Neu aufgenommen wird in Tabelle 7.1 die Zahl der Betriebe und der Arbeitnehmer in der Industrie sowie das Arbeitskräfteangebot und die Rate der Arbeitslosigkeit. Der Beschäftigtenstand der Wiener Gebietskrankenkasse, der sich infolge der Abtretung der Randgemeinden am 1. Jänner 1955 um ungefähr 23.000 vermindert hat, wird nur mehr aus Tabelle 7.6 zu ersehen sein.

Tabelle 7.2 enthält wie bisher die Zahl der Beschäftigten in Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel (die ziemlich gleichbleibende Zahl der Arbeitnehmer im Bergbau wird in Zukunft nicht mehr gesondert angeführt), Bundesbahnen, Bund und Gemeinde Wien; außerdem aber auch noch die Zahl der pragmatisierten Beamten der Wiener Verkehrsbetriebe sowie einiger Stadtgemeinden und Landesregierungen. Subtrahiert man von der Summe aller dieser Gruppen die Zahl der Grenzgänger, die von nun an gleichfalls monatlich ausgewiesen wird, so erhält man die Zahl der in Österreich beschäftigten unselbständig Erwerbstätigen. Sie ergibt zusammen mit der Zahl der Selbständigen der Gebietskrankenkassen die Gesamtzahl der krankenversicherten Beschäftigten in Tabelle 7.1.

Tabelle 7.4 gliedert die Zahl der krankenversicherten Beschäftigten (Tabelle 7.1) nach Bundesländern vollständig auf. Bisher wurde bei dieser Aufgliederung nach Ländern von einer um ungefähr 60.000 niedrigeren Beschäftigtenzahl ausgegangen; es fehlten die Selbständigen der Gebietskrankenkassen, die pragmatisierten Beamten der Wiener Verkehrsbetriebe, einiger Stadtgemeinden und Landesregierungen sowie die übrigen Beamten der Stadt Wien, die weggelassen wurden, um die Beschäftigung in Wien mit der in den anderen Bundesländern vergleich-

### Abnahme der Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden im März

Berufsklassen	1955 <sup>1)</sup>	1954	1951	Abnahme 1955 in % der Abnahme im März	
				1954	1951
Bauarbeiter .....	-16.628	-38.123	-21.589	43·6	77·0
davon					
Baufacharbeiter .	- 9.761	-22.614	-13.529	43·2	72·1
Bauhilfsarbeiter .	- 6.867	-15.509	- 8.060	44·3	85·2
Metallarbeiter.....	- 876	- 3.662	—	23·9	—
Holzarbeiter .....	- 920	- 2.721	- 1.524	33·8	60·4
Textilarbeiter .....	- 313	- 387	- 170	80·9	184·0
Bekleidungsarbeiter ..	- 1.393	- 4.619	- 958	30·2	145·4
Gastgewerbl. Arb. ...	- 544	- 474	- 469	114·8	116·0
Hilfsarbeiter wechsell-					
der Art .....	- 707	- 1.183	—	59·8	—
Übrige .....	- 4.154	-12.830	—	32·4	—
Männer .....	-21.761	-57.298	-36.139	38·0	60·2
Frauen .....	- 3.774	- 6.701	- 3.273	56·3	115·3
Zusammen .....	-25.835	-63.999	-39.412	39·9	64·8
Ohne Bauarbeiter ...	- 8.907	-25.976	-17.823	34·4	50·0

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.

bar zu machen. Die Daten für Wien und Niederösterreich sind seit 1. Jänner 1955 mit den vorhergehenden nur mehr beschränkt vergleichbar, denn die Beschäftigung in Wien verminderte sich durch die Abtretung der Randgemeinden um ungefähr 27.000 Personen und stieg um ebensoviel in Niederösterreich.

## Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Die Verkehrsleistungen im Güterverkehr der Bundesbahnen blieben im Monat Februar gegenüber Jänner saisongemäß nahezu stabil. Bei gleicher Zahl von Arbeitstagen (24) sanken die geleisteten netto-*t-km* um 3% auf 609'6 Mill., die arbeitstägigen Wagenstellungen blieben mit 6.045 Stück unverändert (6.038). Der Versand von Magnesit, Baustoffen und Holz erhöhte sich, der von Zucker, Koks, Kohle und Stickstoffen ging zurück. Die Zuckerrübentransporte, für die im Jänner noch 3.614 Wagen bereitgestellt wurden, gingen auf eine Restpost von 41 Wagen zurück.

Im Vergleich zu Februar 1954 war die Zahl der netto-*t-km* um 31%, die Wagenstellung um 13% höher. Von den wichtigsten Transporten stiegen die von Baustoffen (+80%), Erzen (+28%) und Holz (+17%) am stärksten.

### Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	Feber 1955	Veränderung in % (+ bzw. -)		
		Monats- ergebnis gegen Vorjahr		Arbeits- tag gegen Vormonat
Insgesamt .....	145.088	+12'9	+ 0'1	+ 0'1
davon				
Kohle, Koks .....	23.437	- 6'6	- 3'1	- 3'1
Holz .....	24.736	+16'7	+16'1	+16'1
Baustoffe .....	13.132	+79'5	+23'7	+23'7
Eisen .....	10.694	+ 8'0	+ 1'2	+ 1'2
Papier .....	5.567	- 0'4	+ 1'4	+ 1'4
Erze .....	6.545	+27'9	- 8'9	- 8'9
Kunstdünger .....	3.919	+ 2'5	-14'8	-14'8
Nahrungsmittel .....	6.724	- 6'0	-17'3	-17'3
Stückgut .....	25.388	+ 7'0	+ 2'3	+ 2'3
Sammelgut .....	4.606	+7'8	+ 4'5	+ 4'5
Zuckerrüben .....	41	-	-	-
Andere .....	20.299	+32'7	+ 1'3	+ 1'3

Die Ein-, Aus- und Durchfuhr betrug im Februar 1'49 Mill. *t* und war damit um 17% höher als im Vorjahr. Sie stieg zufolge höherer Einfuhren und umfangreicher Transitsendungen von Getreide aus Frankreich nach Ungarn. Da sie über die lange Transitstrecke Buchs-Nickelsdorf geleitet wurden, stieg auch die Zahl der netto-*t-km* auf 109'1 Mill. gegen 44'7 Mill. im Februar 1954.

Die Wagenlage war im Februar befriedigend. Der gesamte Bedarf konnte zu 96'1% gedeckt werden; die Wagenumlaufzeit betrug 5'7 Tage. Die Kom-

pensation von EUROP-Wagen erfolgte meist innerhalb der mietefreien Zeitspanne, wodurch die finanziellen Vorteile des Güterwagenpools gegenüber den übrigen Fremdwagen (RIV-Bestimmungen) voll ausgenützt werden konnten.

Im Reiseverkehr wurden im Februar 4'48 Mill. Karten verkauft, rund 500.000 weniger als im Jänner, aber 6% mehr als im Vergleichsmonat 1954. Der Personenverkehr erreichte damit in den ersten beiden Monaten des Jahres wieder die relativ gute Frequenz von 1953.

Im Straßenverkehr wurden im entgeltlichen Überland-Linienverkehr von der Post 4'52 Mill. und vom Kraftwagendienst der Bahn 3'44 Mill. Personen befördert. Saisonüblich war der Verkehr zwar schwächer als im Jänner, jedoch um 13% und 7% höher als im Vorjahr. Auch der private Linienverkehr war im Jänner (Februarzahlen liegen noch nicht vor) mit 3'08 Mill. Personen um 6% stärker als im gleichen Vorjahrsmonat. Diese günstige Entwicklung des Reiseverkehrs auf Bahn und Straße läßt vermuten, daß der leichte Rückschlag im Jahre 1954 wieder überwunden ist.

Die Motorisierung nahm auch im Winter zu. Im Jänner und Februar wurden 16.042 fabriksneue Kraftfahrzeuge angemeldet gegen 7.182 im Vorjahr. Davon waren 8.275 Motorräder, 4.604 Personenkraftwagen und 1.194 Nutzfahrzeuge, 102%, 258% und 24% mehr als im Jahre 1954. Da auch die Importe gebrauchter Fahrzeuge, insbesondere von Personenkraftwagen stark zunahmen, ist die Zahl der erstmalig zugelassenen Fahrzeuge noch höher.

Der Schiffsverkehr auf der Donau beförderte im Februar 235.403 *t* gegen 220.000 *t* im Jänner. Im internationalen (195.827 *t*) und Inlandsverkehr (13.850 *t*) wurden neben Kohle und Koks vor allem Getreide (26.254 *t*), Eisenerz (16.049 *t*), Eisen- und Stahlwaren (25.933 *t*) sowie Mineralölprodukte (13.798 *t*) befördert. Vom internationalen Verkehr gingen 95% der Tonnage über Passau und nur 10.239 *t* entfielen auf den Südostverkehr; Mais, Heizöl und Kalkammonsalpeter waren die Hauptwaren. Am Transitverkehr (25.726 *t*) beteiligten sich die jugoslawische (64%), ungarische (35%) und mit 128 *t* die österreichische Schifffahrt. Ohne ein besonderes Abkommen bestehen für Österreich nur geringe Aussichten, sich stärker in den Transit einzuschalten, da jeder Donauuferstaat bemüht ist, seine Transporte unter eigener Flagge zu führen.

Vom gesamten Verkehr entfielen 66% auf die Talfahrt. Der Transportraum war talwärts zu 53% ausgenützt, bergwärts nur zu 16%. Von der österreichischen Schifffahrt wurden 123.988 *t* befördert,

52% der Gesamtleistung. Vom Hafenumschlag entfielen auf Linz 78,2% und auf Wien 19,3%. In Wien wurden hauptsächlich Getreide und Kohle ausgeladen und Mineralölprodukte verschifft.

### Schiffsverkehr auf der Donau

	Jänner in f	Februar	I.-II. 55 1.000 f	1954=100
Gesamt .....	220.046	235.403	455,4	380,4
Einfuhr .....	131.886	159.640	291,5	294,3
Ausfuhr .....	55.905	36.187	92,1	994,3
Inland .....	13.714	13.850	27,6	381,4
Transit .....	18.541	25.726	44,3	1.059,5
Hafenumschlag				
Linz .....	158.074	174.889	333,0	326,8
Wien .....	52.780	43.190	96,0	478,3
Waren <sup>1)</sup>				
Kohle .....	97.738	112.578	210,3	221,7
Roheisen .....	19.154	6.687	25,8	2.970,2
Bleche .....	11.438	14.347	25,8	796,8
Mineralölprodukte <sup>2)</sup> ...	16.713	13.393	30,1	354,8
Anderer .....	56.462	62.672	119,1	1.468,4

<sup>1)</sup> Ohne Transit. — <sup>2)</sup> Benzin, Gasöl, Heizöl.

Der *Fremdenverkehr* entwickelte sich auch im Februar günstig. Die Zahl der Übernachtungen stieg im Inlands- und Auslandsverkehr und war mit 1,13 Mill. um 17% höher als im Vorjahr; der Ausländerverkehr gewann sogar einen Vorsprung von 23,7%. Im grenzüberschreitenden Einreiseverkehr wurden 368.946 Ausländer gezählt — 38% mehr als im Jahre 1954; 231.088 reisten auf Straßen ein.

Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr erreichten 106,3 Mill. S und blieben damit etwas unter dem Stand vom Februar 1954. Das Zurückbleiben war schon in den letzten Monaten zu beobachten; es kann nur teilweise verrechnungstechnisch erklärt werden. In den westlichen Grenzgebieten bürgert es sich immer mehr ein, Valuten auch als Wechselgeld zu benutzen, so daß namhafte Devisenbeträge wie inländisches Geld umlaufen. Wie weit dies den Deviseneingang bei den Banken beeinflußt, kann allerdings erst in einigen Monaten geschätzt werden.

### Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Die Außenhandelsumsätze änderten sich im Februar nur wenig. Die Einfuhr sank um 2,9% auf 1.644 Mill. S, die Ausfuhr stieg um 2,2% auf 1.286 Mill. S. Dadurch sank der Einfuhrüberschuß von 435 Mill. S im Jänner auf 358 Mill. S (347 Mill. S im kommerziellen Verkehr), das geringste Passivum in den letzten vier Monaten. Damit ist jedoch kaum eine Wende eingetreten, da im März das Defizit gegenüber der EZU wieder annähernd gleich hoch war wie in den Vormonaten. Vielmehr scheint in Österreich für einen etwas längeren Zeitraum — die Ergebnisse eines Monats unterliegen oft zufälligen

Schwankungen — die gleiche Tendenz wie in einigen anderen westeuropäischen Staaten zu dominieren: Wenn sich die wirtschaftliche Expansion dem Höhepunkt nähert, steigen die Importe rascher als die Exporte. Die größere Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes erhöht den Importbedarf, läßt aber die Exportinitiative erlahmen.

Die *Einfuhr* ging im Februar nur zurück, weil — wie zu erwarten war — einige Warengruppen einen vorübergehenden Importhöhepunkt überschritten. Und zwar wurden weniger Nahrungsmittel und Maschinen als in den letzten Monaten eingekauft. Insbesondere die Getreideeinfuhr konnte stark (um 48 Mill. S) eingeschränkt werden. Aber auch andere Lebensmittel wurden infolge besserer Inlandversorgung und hinreichender Lagerbestände in geringeren Mengen eingeführt. Die Importe von Maschinen gingen, nachdem der hohe Stoßbedarf zu Jahresende gedeckt war, stark zurück (Jänner — 166 Mill. S, Februar — 46 Mill. S). Im Februar wurden um 57% weniger Maschinen und Apparate importiert als im Dezember, aber noch immer 88% des Jahresdurchschnittes von 1954. Schaltet man die zwei Gruppen Nahrungsmittel und Maschinen aus, weil sie Sonderinflüssen unterworfen waren, so ist die übrige Einfuhr gegenüber Jänner (um 5%) gestiegen. Wenn man die Saisonbewegung berücksichtigt, lassen die Einfuhrergebnisse der Monate Jänner und Februar kein allgemein rückläufiges Importvolumen erkennen.

### Die Einfuhr im Jänner und Februar

	Jänner Dezember 1954 = 100	Februar
Gesamteinfuhr .....	80	78
Gesamteinfuhr ohne Nahrungsmittel, Maschinen und Apparate .....	85	90

Die Einfuhr von Rohstoffen (ohne Brennstoffe) erreichte im Februar wertmäßig sogar ihren bisher höchsten Stand. Ferner wurden auch mehr Fertigwaren (ohne Maschinen) eingeführt als im Jänner. Bei einzelnen Waren (Personenautos, Garne) wurden selbst die hohen Einfuhrwerte vom Dezember des Vorjahres übertroffen.

Die *Ausfuhr* konnte im Februar nur wenig gesteigert werden. Die Zunahme gegenüber Jänner war bedeutend geringer als im Vorjahr und zum ersten Male seit Herbst 1952 wurde nur sehr wenig mehr exportiert als im gleichen Monat des Vorjahres. Das Ausfuhrvolumen lag nur um 1% über dem von Februar 1954, während es in allen Monaten der Jahre 1953 und 1954 das entsprechende Vorjahresergebnis stets um mindestens 11%, meist aber um viel mehr überschritten hatte.

### Die Expansion der Ausfuhr

Monat	1953	1954	1955
	Ausfuhrvolumen des entsprechenden Vorjahresmonats = 100		
Jänner .....	123	114	121
Februar .....	114	146	101
März .....	136	128	
April .....	142	132	
Mai .....	138	141	
Juni .....	133	123	
Juli .....	154	121	
August .....	160	114	
September .....	138	114	
Oktober .....	125	117	
November .....	121	111	
Dezember .....	137	113	

Das Ergebnis eines einzigen Monats genügt nicht, ein Abflauen der schon zwei Jahre währenden Exportkonjunktur vorherzusagen. Die Aussichten für die nächsten Monate scheinen aber begrenzt zu sein, weil im relativ ungünstigen Ausfuhrergebnis des Monats Februar die Einschränkung der Holzexporte noch *nicht* zum Ausdruck kommt. Im Februar wurde (für vorjährige Lizenzen) mehr Holz ausgeführt als im Jänner (mengenmäßig um 9%) und wertmäßig ungefähr gleichviel wie im Monatsdurchschnitt des Vorjahres. (Mengenmäßig lag die Februarausfuhr um 4% unter dem 1954-Durchschnitt.) Sollte es wirklich gelingen, die Holzausfuhr zunächst auf das Niveau von 1952 zu senken – für März und April wurden Schmittholzexportkontingente von je 180.000 Festmeter festgelegt –, so träte, gemessen in heutigen Preisen, ein Mindererlös von ungefähr 70 Mill. S ein (das sind 5,4% des gesamten Ausfuhrwertes vom Februar 1955).

Es ist daher besonders dringlich, die Ausfuhr anderer Waren zu fördern, soll nicht das Passivum der Handelsbilanz weiter steigen. Das wird nur möglich sein, wenn die Konkurrenzfähigkeit mit anderen Ländern in punkto Preis und Liefertermin gewahrt bleibt oder erreicht wird. Einen sehr breiten Raum im Konkurrenzkampf um die internationalen Märkte nimmt auch die Kreditbereitschaft des Verkäufers ein. Dank den Möglichkeiten, die in dieser Hinsicht das *Ausfuhrförderungsgesetz* und die *Exportfondsgesellschaft* bieten, können die österreichischen Exporteure bereits freizügiger Kredite gewähren als bisher. Während die Refinanzierungszusagen der Nationalbank im Rahmen des Ausfuhrförderungsgesetzes vom 31. Dezember 1952 bis 31. Dezember 1953 492 Mill. S betragen hatten, erreichten sie von Ende 1953 bis Ende 1954 einen Wert von 759 Mill. S. (Zieht man die Zusagen ab, die von den Kreditwerbern wieder zurückgelegt wurden, so verbleiben „effektive“ Zusagen im Werte von 364 Mill. S und 547 Mill. S in den Jahren 1953 und 1954.) Da diese Kreditgarantie nicht den ganzen Exportwert, sondern

nur einen Teil deckt, wird ein größerer Teil der Ausfuhr von diesen Maßnahmen betroffen, als die obigen Summen zeigen. Im Jahre 1954 wurden durch das Ausfuhrförderungsgesetz Exportlieferungen mit einem Fakturenbetrag von rund 975 Mill. S ermöglicht oder erleichtert. Das sind 6% der gesamten Ausfuhr bzw. 9% der Halb- und Fertigwarenausfuhr, der die Förderungsmaßnahmen vor allem zugute kommen.

### Entwicklung der Ausfuhrförderungskredite

	1952	1953	1954
	Stand in Mill. S zu Jahresende		
Bewilligte Refinanzierungszusagen der Österreichischen Nationalbank .....	819'4	1.311'8	2.070'9
minus von den Kreditwerbern zurückgelegte Zusagen .....	90'0	218'2	430'0
verbleiben „effektive“ Zusagen .....	729'4	1.093'6	1.640'9
minus bereits erfolgte Rückzahlungen .....	261'5	488'6	906'7
verbleiben gültige Refinanzierungszusagen .....	467'9	605'0	734'2

Q: Mitteilungen des Direktoriums der Österreichischen Nationalbank.

Auch die Kreditaktion der Exportfondsgesellschaft wurde im Jahre 1954 stark ausgeweitet. Die Zahl der „behandelten Fälle“ stieg von 574 im Jahre 1953 auf 885 und die kreditierten Summen (die sich ebenfalls nur auf einen Teil des Fakturenbetrages beziehen) von 84 Mill. S auf 104 Mill. S. Damit waren sie mehr als doppelt so hoch wie im Jahre 1951.

### Die Kredite der Exportfondsgesellschaft

Jahr	Zahl der Fälle	Kreditsumme Mill. S
1950.....	26	4'8
1951.....	161	49'3
1952.....	241	36'1
1953.....	574	83'9
1954.....	885	104'1
Stand zu Ende 1954	1.887	278'1

### Die Ausfuhr nach Industriezweigen

Die Außenhandelsstatistik ist bekanntlich zwecks internationaler Vergleichbarkeit nach einem internationalen Schema gruppiert (UNO-Code). Der Anteil einzelner Industriezweige am Export läßt sich aus der Außenhandelsstatistik nicht ohne weiteres erkennen, da sich unsere Industriegruppierung und die Systematik des UNO-Code in vieler Hinsicht überschneiden. Im folgenden wird versucht, den Exportbeitrag der einzelnen Industrien (einschließlich der entsprechenden Gewerbezüge) zu ermitteln. Hiezu war es notwendig, die Exportstatistik für 1954 nach Industriezweigen umzugruppieren. Im großen und ganzen galt als Richtlinie die Zuständigkeit der Fach-

verbände der Sektion Industrie. Sie konnte allerdings nicht bis ins kleinste Detail eingehalten werden.

Wichtigster Industrieexportzweig Österreichs ist die Sägeindustrie. Sie bestreitet fast ein Fünftel des Gesamtexports. Erst in einigem Abstand folgen die eisenerzeugende Industrie, die Papierindustrie und die Textilindustrie, die 14, 11 und 9% zum Export des Jahres 1954 beitrugen. Rechnet man jedoch die Sägeindustrie der Forstwirtschaft zu und berücksichtigt auch nicht die sonstigen land- und forstwirtschaftlichen Exporte, so stellten die eisenerzeugende, die Papier- und die Textilindustrie zusammen 44%

#### Die Ausfuhr im Jahre 1954 nach Industriezweigen

Industriezweige	Mill. S	%
Sägeindustrie .....	3.035'5	19'2
Eisenerzeugende Industrie .....	2.180'6	13'8
Papierindustrie .....	1.750'2	11'0
Textilindustrie .....	1.460'4	9'2
Chemische Industrie .....	1.026'3	6'5
Eisen- und Metallwarenindustrie .....	892'4	5'6
Maschinenindustrie .....	854'7	5'4
Bergwerke .....	779'6	4'9
Fahrzeugindustrie .....	604'2	3'8
Stein- und keram. Industrie .....	516'2	3'3
Land- und Forstwirtschaft .....	467'6	2'9
Metallindustrie .....	448'8	2'8
Elektroindustrie .....	420'5	2'7
Nahrungs- und Genußmittelindustrie ..	186'1	1'2
Holzverarbeitende Industrie .....	145'3	0'9
Bekleidungsindustrie .....	115'4	0'7
Lederverarbeitende Industrie .....	34'4	0'2
Glasindustrie .....	29'1	0'2
Ledererzeugende Industrie .....	27'0	0'2
Papierverarbeitende Industrie .....	26'6	0'2
Gießereindustrie .....	1'1	0'0
Sonstige .....	849'1	5'3
<b>Gesamtexport .....</b>	<b>15.851'1</b>	<b>100'0</b>

der verbleibenden (industriell-gewerblichen) Exporte. Außer ihnen konnte nur noch die chemische Industrie die Milliardenengrenze im Export überschreiten.

Was der Export einem Industriezweig bedeutet, ergibt sich aus der absoluten Menge und Werthöhe seiner Ausfuhr sowie aus seiner Exportquote (Ausfuhranteil an Erzeugung als Maß der Exportintensität.)

Es ist nicht möglich, die Exportquoten der einzelnen Industriezweige genau zu berechnen. Eine annähernde Vorstellung von der Exportintensität kann man sich aber machen, indem man die Exportwerte der einzelnen Industriezweige mit den vom Statistischen Zentralamt seit kurzem erhobenen Bruttoproduktionswerten vergleicht<sup>1)</sup>. Im allgemeinen sind jene Industriezweige, die *viel* ausführen, auch *exportintensiv* und jene, die *wenig* exportieren, *exportextensiv*. Nur die Textilindustrie, die chemische Industrie und die Nahrungs- und Genußmittelindustrie sind weniger exportintensiv als ihr Exportvolumen vermuten ließe (das durch die Größe dieser Industriezweige beeinflusst wird), während umgekehrt die Bergwerke und die Fahrzeugindustrie trotz hoher Exportintensität eine relativ bescheidene Rolle im Export spielen, weil ihr gesamter Produktionsumfang kleiner ist als in den vorhin genannten Zweigen.

<sup>1)</sup> Siehe Statistische Nachrichten, Februar 1955, S. 63f. Diese Angaben erstrecken sich nur auf die Industrie (ohne Gewerbe) und schließen nicht alle erzeugten Waren ein. Sie können daher nur eine annähernde Unterlage für die Berechnung von Exportquoten liefern.